Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen

Anzeigenpreis im Inlande 15 gr für die Millimeterzeile. — Fernsprechanschluß Nr. 6612. — Bezugspreis im Inlande 1,60 zł monatlich.
33. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 35. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 51/52. Poznań (Posen), Al. Marsz. Piłsudskiego 32 I., den 20. Dezember 1935. 16. Jahrgang

Die gute neue Mär!

Luthers Weihnachtslied „Vom Himmel hoch, da komm ich her" ist gerade in diesen Tagen 400 Jahre alt. „Ein Lied auf die Weihnacht 1535" hat er es genannt, als er es dichtete und in Musik setzte, um damit die Weihnachtsfeier im Familienkreise zu gestalten. Sein ältestes Kind, Hans, war damals 8 Jahre alt, das jüngste, Margarete, eben erst geboren. Noch eine ganze Reihe anderer Weihnachtslieder besitzen wir von Martin Luther, u. a. eine Perle des evangelischen Gesangbuches „Gelobet seist du, Jesus Christ". Aber das Lied „Vom Himmel hoch, da komm ich her" ist uns allen unter den Lutherliedern zu Weihnachten wohl das vertrauteste und liebste. Gerade weil wir es von Kindertagen her kennen, gerade weil darin dem kindlichen Gemüt die frohe Botschaft der Weihnacht so recht innig und schlicht durch den Mund des Engels nahegebracht wird, gerade darum greift es auch den Erwachsenen immer noch ans Herz und ist heute wie vor 400 Jahren eins der meist gesungenen Weihnachtslieder in der Kirche wie in der Weihnachtsstube der deutschen Familie.

400 Jahre haben diesem einfachen und ungekünstelten Liede nichts von seiner stillen Schönheit nehmen können. Ja, gerade weil es so ehrwürdig und alt ist, wirkt es viel tiefer und unmittelbarer als alle wortreichen und stimmungsvollen Neudichtungen. Und ebenso wie dieses Weihnachtslied ist auch die „gute neue Mär", von der es „singen und sagen will" nicht veraltet und überholt, sondern auch heute noch dieselbe frohe Botschaft. Dabei erklingt sie doch schon viel länger, schon 2000 Jahre, von der ersten Verkündigung in der Sternennacht von Bethlehem an die Hirten auf dem Felde bis in das Jahr 1935, wo sie in fast allen Ländern der Erde und in allen Sprachen, die Menschen sprechen, in all den verschiedenartigen Kirchen, die sich zu Christus und zu seinem Wort bekennen, ertönt, aber nicht nur ertönt, sondern auch gehört wird: „Siehe, ich verkündige Euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn Euch ist heute der Heiland geboren".

Ueber ein Jahrtausend ist vergangen, seitdem diese Botschaft zum erstenmal auch auf deutscher Erde erklang und von unseren Vorvätern gehört und angenommen wurde. In immer neuen Wendungen, in erhabenen Dichtungen und feierlichen Gesängen, in den schlichtesten Hirtenliedern und kindlichen Krippenliedern ist die frohe Botschaft vom Heiland der Welt, der in der armen Krippe im niedrigen Stall lag, gesungen und gehört worden. Das Geheimnis der Weihenacht, die deutschem Wesen als Nacht der Wintersonnenwende schon von jeher im Innersten vertraut war, ist gerade im deutschen Volke auch am tiefsten und innigsten verklärt worden. Der Sänger des Heliand hat davon gesungen, die Bauern im bayrischen Wald und die Hirten der schlesischen Berge spielten ihre Krippenspiele, ihr Hirten- und Dreikönigsspiel dem Christkindlein zu Ehren, ebenso wie unsere deutschen Dichter mit ihren zartesten und innigsten Schöpfungen dem Weihnachtsgeheimnis nachgesonnen haben. Allem Volk, d. h. alt und jung, reich und arm, allen Ständen und allen Bildungsschichten war und ist es dieselbe gute neue Mär. In all den Schicksalsjahren deutscher Geschichte ist die gute neue Mär erklungen. Aus den Schrecken und Schauern des Dreißigjährigen Krieges stammen die schönsten Weihnachtslieder von Paul Gerhard. In Preußens Niedergang und Schmach leuchtete trostvoll das Weihnachtslicht, sangen Ernst Moritz Arndt und Max von Schenkendorf nicht nur Kriegs- und Vaterlandslieder, sondern auch Weihnachtslieder. Die Weihnachtsfeste der hinter uns liegenden Kriegsjahre werden jedem von uns für immer unvergeßlich bleiben. Niemals ist in all diesen Weihnachtsfeiern eines Jahrtausends deutscher Geschichte vergessen worden, daß unter dem Christbaum die Krippe steht, die auch ohne Worte von der guten Mär redet: „Euch ist heute der Heiland geboren".

Uralt und doch neu. Neu darum, weil beim Hören dieser Botschaft im Herzen jedes Menschen ein neues Wachstum anheben soll, ein neues Sichhinwenden zu Gott, um seine Liebe mit dankbarem Herzen entgegenzunehmen und an seiner Hand sich hineinführen zu lassen in ein neues Jahr, als ein neuer Mensch, im Gehorsam gegen seinen Willen.

Luther hat sein Kinderlied „Vom Himmel hoch, da komm ich her" mit dem Verse geschlossen: „Des freuet sich der Engel Schar und singet uns solch neues Jahr". Das galt nicht nur dem rein äußerlichen Umstand, daß nach Luthers Art zu datieren der erste Christtag, der 25. Dezember, zugleich der Beginn des neuen bürgerlichen Jahres war. Das galt auch der inneren Wende, die das Weihnachtserlebnis unseren Herzen und unserem ganzen Leben bringen soll. Die Einstellung unserer Zeitrechnung auf das Jahr von Christi Geburt hat ihre tiefe Bedeutung. Der vor kurzem geäußerte Vorschlag, den Ausdruck „vor und nach Christi" Geburt zu ersetzen durch „vor und nach der Zeitenwende" zeigt nur noch klarer, daß tatsächlich das Kommen des Kindes von Bethlehem einen Einschnitt in die Weltgeschichte bedeutet hat und daß auch die Nichtchristen es nicht leugnen können: „Welt ging verloren, Christ ist geboren". Das ist und bleibt der Jubelgesang der Christenheit, der von Weihnachten her seinen Anfang nimmt. Das ist und bleibt die gute neue Mär, die allem Volke verkündigt wird und allem Volke das Heil bringt, wenn es sie hört und wenn es darin den Wendepunkt für sein Leben, eine neue Zeitwende erkennt.

Rhode.

Wie soll sich unsere landwirtschaftliche Produktion gestalten?

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

Wenn wir die Landwirtschaft der Westgebiete mit der des übrigen Polen vergleichen, so können wir eine langsame Angleichung unserer Landwirtschaft an die östliche feststellen. Die Bodenerträge sind bei uns in der Nachkriegszeit zurückgegangen, in anderen Landesteilen etwas gestiegen. Der Grund liegt darin, daß wir den Aufwand für Kunstdünger und andere produktionsfördernde Maßnahmen stark einschränken mußten. Begünstigt wird dieser Vorgang bei uns durch die schon seit einigen Jahren andauernde Wirtschaftskrise, durch die höheren Löhne, durch die stärkere steuerliche Erfassung der Westgebiete und durch die viel höheren sozialen Lasten, die die hiesige Landwirtschaft zu tragen hat. —

Die wirtschaftlichen Vorbedingungen sind somit bei uns in mancher Hinsicht ungünstiger als in den anderen Landesteilen. Trotzdem müssen wir einem stärkeren Rückgang der Bodenerträge entgegenarbeiten, wenn wir mit der übrigen Landwirtschaft konkurrenzfähig bleiben wollen, zumal wir auch schlechtere Bodenverhältnisse und ungünstigere klimatische Bedingungen haben als die östlichen Gebietsteile. Denn bei uns herrscht der leichtere Boden vor und außerdem liegen wir in einem Trockengebiet, das auch in normalen Jahren bedeutend geringere Niederschlagsmengen als die anderen Landesteile aufweist. Deshalb hat sich auch bei uns die Dürre in den letzten Jahren viel nachteiliger als in den restlichen Gebieten Polens ausgewirkt, und wir sind gezwungen, mehr in den Boden hineinzustecken als die östlichen Landesteile, wenn wir dem Boden gewisse Erträge abringen wollen. Leider haben die landwirtschaftlichen Betriebsmittel nicht annähernd den Preisabbau der landwirtschaftlichen Produkte mitgemacht, und auch dieser Umstand wirkt sich verteuernd auf unsere Produktion aus. Auf die Einschränkung der Betriebsmittel sind also hauptsächlich die Ertragsrückgänge bei uns zu buchen. Bis jetzt sind sie noch nicht übermäßig hoch, da ein gewisser Ausgleich durch eine sachgemäße Behandlung und Anwendung der Wirtschaftsdüngemittel, durch bessere Bodenpflege und überhaupt durch eine vernünftigere Ackerwirtschaft geschaffen werden konnte.

In Zahlen ausgedrückt soll der Ertragsrückgang wie folgt betragen: Vergleicht man die durchschnittlichen Erträge der wichtigsten Bodenfrüchte in den Westgebieten in den Jahren 1909 bis 1913 mit denen aus den Jahren 1930 bis 1934, so ergibt sich bei Weizen und Gerste ein Ertragsrückgang von 2,1, bei Roggen von 3, bei Hafer von 2,6, bei Zuckerrüben von 7,6 und bei Kartoffeln von 7 dz je ha. In der gleichen Zeit sind die Ernteerträge in den östlichen Wojewodschaften bei Weizen und Roggen um 0,7, bei Gerste um 2, bei Hafer um 1,2 bei Zuckerrüben um 5 und bei Kartoffeln um 23 dz je ha gestiegen. Immerhin ergibt sich zwischen den durchschnittlichen Ernteerträgen der westlichen und östlichen Wojewodschaften auch heute noch ein beträchtlicher Unterschied. So erntet man in den westlichen Wojewodschaften um 7,6 dz mehr Weizen, um 5,1 dz mehr Roggen, um 6,9 dz mehr Gerste, um 6,2 dz mehr Hafer, um 44 dz mehr Kartoffeln und um 63 dz mehr Zuckerrüben je ha als in anderen Landesteilen. —

Wenn wir also noch einen beachtenswerten Vorsprung in den Bodenerträgen haben, so müssen wir doch diesen Vorsprung wahren, wenn wir nicht immer mehr in's Hintertreffen gegenüber der östlichen Landwirtschaft geraten wollen. Denn je weniger wir erzeugen, um so schwerer wird es uns fallen, den höheren Lasten nachzukommen. Wir müssen uns daher mit der Frage beschäftigen, wie wir die Rentabilität unserer Landwirtschaft schaffen bzw. steigern könnten. Bevor wir aber auf diese Frage näher eingehen, müssen wir noch prüfen, ob und wie weit unsere Landwirtschaft in anderer Hinsicht gegenüber der östlichen eine bevorzugte Stellung einnimmt. So weiß jeder Praktiker aus eigener Erfahrung, daß die Produktion eines jeden landwirtschaftlichen Betriebes in sehr starkem Maße von der Wegebeschaffenheit, von der Entfernung von der Bahn und den Verbrauchszentren abhängig ist. Wenn wir diese Zahlen von den einzelnen Wojewodschaften vergleichen, so entfallen auf 100 qkm in den Wojewodschaften Schlesien 49,1, Krakau 33,7, Pommerellen 26,2, Posen 22,9, Stanislau 19, Lemberg 18, Tarnopol 17, Lodz 14,3, Warschau 13,8, Kielce 11, Bialystok 7,9, Lublin 6,7, Nowogrodek 3,7, Wolhynien 3, Polesien 1,9 und Wilna 1,8 km feste Straßen. Auf den ganzen Staat bezogen entfallen in Polen auf 100 qkm 14,83 km Straßen. Wenn wir hingegen das Eisenbahnnetz in Betracht ziehen, so entfallen auf 1000 qkm in Schlesien 25, Pommerellen 16,1, Posen 13,7, Krakau 7,7, Lemberg 5,3 Tarnopol 5,1, Stanislau 5, Warschau 3,1, Lublin 2,8, Kielce 2,7, Lodz 2,5, Bialystok und Wolhynien je 2, Wilna 1,5, Polesien 1,3 und Nowogrodek 1,2 Eisenbahnstationen.

Aus obigen Zahlen können wir ersehen, daß sowohl die Wegeverhältnisse als auch die Entfernungen zur Bahn zu unseren Gunsten sprechen. Auch hinsichtlich der Entfernung von den ausländischen Absatzmärkten werden wir im allgemeinen etwas besser abschneiden als der Osten. Allerdings läßt sich auch nicht verschweigen, daß diese Vorteile in der Nachkriegszeit stark an Bedeutung eingebüßt haben; denn die Straßen sind viel schlechter geworden und auch die Frachtgebühren sind bei den niedrigen Produktenpreisen viel zu hoch und zwingen den Landwirt immer mehr, sich auch bei Beförderung der landwirtschaftlichen Produkte auf weitere Entfernungen seines Pferdegespannes zu bedienen.

In einer Hinsicht nehmen wir noch eine bevorzugte Stellung gegenüber der östlichen Landwirschaft ein, und das ist die bessere Schul- und fachliche Ausbildung der hiesigen Landwirte. Diesen Vorsprung müssen wir in Zukunft in einem viel stäkeren Maße in die Wagschale werfen als es bisher der Fall gewesen ist. Wir werden die Erzeugung jener Güter, die weniger fachliche Kenntnisse und weniger Qualitätsarbeit erfordern, dem Osten überlassen und müssen uns auf jene Produkte stärker werfen, die die östliche Landwirtschaft nicht ebenso billig und nicht in gleicher Güte erzeugen kann, wie wir. Hierzu gehört die Gewinnung von Saatgutmaterial, der Anbau von Oelsämereien und anderen Handelspflanzen, die Erzeugung von Obst und von Qualitätsprodukten tierischer Herkunft usw. Weiter werden wir jene Produkte mehr berücksichtigen müssen, die einen schwächeren Preisfall erfahren haben. Unter den Bodenfrüchten ist das Getreide am meisten im Preis gefallen, deshalb muß es noch weiter eingeschränkt und durch preiswürdigen Produkte ersetzt werden. Eine Marktregelung ist jedoch dringend notwendig, damit der Landwirt übersehen kann, welche Produkte noch im stärkeren Maße im Inlande erzeugt werden können, bis jetzt aber eingeführt werden mußten, weil die inländische Produktion nicht ausreichte, und welche Produkte noch ohne Verluste ausgeführt werden können. So wurden noch im Jahre 1934 194 Millionen Zloty d. i. ¼ der gesamten Einfuhr, für Wolle, Leder, Obst der gemäßigten Zone, Oelsämereien, Fette, sowie pflanzliche und tierische Oele an das Ausland gezahlt, obzwar diese Produkte zu einem wesentlichen Teil durch das Inland gedeckt werden könnten.

Weiter ist eine stärkere Betonung der Selbstversorgungswirtschaft notwendig, weil die wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die aus Polen ausgeführt werden, auf dem Auslandsmarkte einen bedeutend stärkerem Preisfall (von 60—70%) erfahren haben als die von uns eingeführten Waren. Wie sich die Preise unserer wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse in den letzten Jahren gestaltet haben, ersehen wir am besten aus der Gegenüberstellung der Jahre 1929 und 1934.

1929

	Erzeugung in 1000 to	Ausfuhr in 1000 to	Preis für 1 to im Inlande	Preis für 1 to im Auslande
Roggen	7010	200	279	295
Weizen	1790	2	421	500
Gerste	1660	244	313	336
Bacons	—	12	4600	3838
Eier	—	53	4800	2700
Rindvieh	1000 Stück: 4500	1000 Stück: 960	1 Stück: 292	1 Stück: 193
Zucker	745	299	1414	481
Butter	—	15	6370	5867

Tagung der Welage am Sonnabend, den 18. Januar 1936.

Die Ortsgruppenvorstände werden gebeten, die Mitglieder und Angehörigen auf die Tagung unserer Gesellschaft hinzuweisen und für den Besuch sich einzusetzen.

Außer dem geschäftlichen Teil werden landwirtschaftliche Vorträge und ein Lichtbildervortrag, der ganz besonders Mann, Frau, Sohn und Tochter interessieren wird, von einer in der ganzen Welt bekannten Persönlichkeit geboten.

Abends findet ein Fest mit Darbietungen aus Mitgliederkreisen und Tanz statt.

Einzelheiten werden später veröffentlicht.

Der Besuch ist nur mit besonderer Ausweiskarte möglich, die an Mitglieder und Angehörige kostenlos von den Bezirksgeschäftsstellen ausgegeben wird. Wir bitten, bei den zuständigen Bezirksgeschäftsstellen umgehend den Bedarf anzufordern.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft.

	1934 Erzeugung in 1000 to	Ausfuhr in 1000 to	Preis für 1 to im Inlande	Preis für 1 to im Auslande
Roggen	6460	454	154	97
Weizen	2080	79	177	178
Gerste	1450	265	124	136
Bacons	—	23	3200	2043,5
Eier	--	21	1700	1095
Rindvieh	1000 Stück:	1000 Stück:	1 Stück:	1 Stück:
	6400	155	96,5	116
Zucker	344	101	1262	129
Butter	—	4	2800	2250

Aus obigen Zahlen ersehen wir, daß wir bemüht sein müssen, die Einfuhr jener Artikel weitgehendst einzuschränken, für die wir zwecks Bezahlung dieser Ware gezwungen sind, landwirtschaftliche Produkte zu Schleuderpreisen abzusetzen, wie es ganz besonders drastisch beim Exportzucker zum Ausdruck kommt. Anders ist es bei dem Warenverkehr mit Deutschland, weil uns in dem deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrag bestimmte Mindestpreise für einzelne landwirtschaftliche Produkte von deutscher Seite zugesichert wurden. Wir werden auf diese für unsere Landwirtschaft lebenswichtigen Fragen noch zurückkommen.

Was muß der Rinderzüchter von der Bekämpfung des seuchenhaften Verkalbens wissen?

In der letzten Zeit wird vielfach Klage darüber geführt, daß die Kühe verkalben oder nicht rindern wollen. In den meisten Fällen handelt es sich um seuchenhaftes Verkalben, zumal bei uns die Stallfütterung (mit Ausnahme von einigen Wochen vor der Ernte) vorherrscht, wodurch nicht nur die Anfälligkeit der Tiere gesteigert, sondern auch die Ansteckungsmöglichkeit erhöht wird. Um diese gefährliche, große Verluste verursachende Seuche zu bekämpfen, wurden in Deutschland viehseuchenpolizeiliche Anordnungen in den verseuchten Gebieten erlassen. Außerdem wird dort ein freiwilliges, staatlich gefördertes Abortusbekämpfungsverfahren durchgeführt. In den nachfolgenden Ausführungen ist kurz angegeben, welche Maßnahmen der Landwirt treffen sollte, um eine Einschleppung der Seuche zu verhindern.

Die Schriftleitung.

1. Für die Feststellung, ob ein Bestand unverseucht ist, ist nicht allein die klinische Beobachtung maßgebend, da in früher verseuchten Beständen selbst dann noch, wenn seit Jahren kein seuchenhaftes Verkalben mehr auftrat, Banginfektionen in verborgener Form bestehen können. Die verborgenen Infektionen lassen sich jedoch durch die Blutuntersuchung feststellen. Die Seuchenfreiheit betr. seuchenhaftes Verkalben steht erst dann fest, wenn durch in der Regel zwei aufeinanderfolgende Blut- und Milchuntersuchungen keine Tiere mit positivem bakteriologischen oder serologischen Befund im gesamten Bestand ermittelt werden.

2. Der beste Schutz gegen die Einschleppung der Seuche ist die Ergänzung des Bestandes aus eigener Nachzucht. Ist aus wirtschaftlichen Gründen der Ankauf von Zuchttieren nötig, so soll er nur aus anerkannt seuchenfreien Herden erfolgen. Muß ausnahmsweise aus einem anderen Bestand zugekauft werden, so ist die Annahme der Tiere von dem negativen Ausfall einer Blut- und Milchuntersuchung abhängig zu machen. Die Tiere sollen so lange abgesondert bleiben, bis das Untersuchungsergebnis vorliegt. Insbesondere sollen tragende Tiere bis zur Geburt abgesondert gehalten und erst, nachdem eine etwa 7 Tage nach der Geburt erfolgte Wiederholung der Untersuchung einer Blut- und Milchprobe ein negatives Ergebnis gezeitigt hat, in den Hauptstall eingestellt werden.

3. Erforderlich ist die Einrichtung eines mit undurchlässigem Boden versehenen Abkalbestalles. Alle Tiere, die Anzeichen der Geburt zeigen, werden in diesen gebracht; sie verbleiben darin, bis die Nachgeburt abgegangen ist und kein Ausfluß mehr besteht. Für unschädliche Vernichtung der Nachgeburt ist Sorge zu tragen.

Vor dem Zurückbringen der Tiere in den Hauptstall hat eine gründliche Desinfektion des Hinterteils sowie der Klauen zu erfolgen. Der Abkalbestall wird nach jeder Geburt gereinigt und desinfiziert. Ist der Abkalbestall dauernd in Benutzung, so hat diese Desinfektion täglich zu erfolgen.

Der Dung des Abkalbestalles soll nach Möglichkeit so gestapelt werden, daß Rinder und andere Tiere keinen Zugang haben.

Auf die Einrichtung und Benutzung eines Abkalbestalles kann nur ausnahmsweise verzichtet werden in kleineren Beständen, in denen die Einrichtung eines Abkalbestalles aus räumlichen oder wirtschaftlichen Gründen nicht möglich ist. Es ist dann aber für möglichst günstige hygienische Verhältnisse Sorge zu tragen (undurchlässige Wände und Fußböden, isolierte Weideplätze usw.) und nach jeder Geburt eine gründliche Stalldesinfektion vorzunehmen.

4. Wenn ein Tier Anzeichen einer Fehl- oder Frühgeburt zeigt, so ist es in einem besonderen Stall — Verkalbestall —, der unter Umständen behelfsmäßig im Pferdestall, Ochsenstall, Schafstall oder in einer Scheune mit Fußboden herzurichten ist, abzusondern und von einer besonderen Person, die den Kuhstall nicht betritt, zu versorgen. Eine Blut- und Milchprobe sowie möglichst die ausgestoßene Frucht oder der abgebundene Labmagen der Frucht und veränderte Teile der Eihäute der betreffenden Kuh sind dem zuständigen Institut sofort zur Untersuchung einzusenden. Wird dabei festgestellt, daß ein Fall von seuchenhaftem Verkalben vorliegt, so verbleibt das Tier in dem Verkalbestall und wird möglichst bald ausgemerzt. Wird eine Infektion bei mehreren Tieren festgestellt, so müssen die festgesetzten Maßnahmen zur Sanierung der verseuchten Bestände getroffen werden. Wird seuchenhaftes Verkalben nicht festgestellt, so ist bei dem betreffenden Tier nach einer Woche eine erneute Blut- und Milchuntersuchung vorzunehmen. Erst wenn auch dabei der Verdacht auf seuchenhaftes Verkalben einwandfrei beseitigt wird, kann das Tier in den Hauptstall (Bestand) oder auf die Weide zurückgebracht werden. Trotzdem ist aber der Bestand weiterhin zu beobachten, damit etwa auftretende weitere Frügeburten nicht im Hauptstall erfolgen. Erst wenn die übrigen Tiere normal abgekalbt haben, ist die Gefahr der Seuchenverbreitung behoben.

5. Magermilch und sonstige Milchrückstände aus Sammelmolkereien dürfen nur nach ausreichender Erhitzung verfüttert werden.

6. Auf Sammel- und Pensionsweiden dürfen Rinder nur gebracht werden, wenn diese Weiden ausschließlich mit unverdächtigen Tieren beschickt werden.

Werden auch Tiere, die nicht als unverdächtig anzusprechen sind, auf solche Weiden gebracht, so dürfen sie nur auf abgeteilten Koppeln weiden.

7. Bullen unverdächtiger Bestände, die außerhalb ihres eigenen Bestandes decken, sollen möglichst zweimal im Jahre serologisch untersucht werden.

Feiertagskrankheiten der Pferde und deren Verhütung.

Von A. Geinitz, Gumperda.

Mit vollem Recht sagte Goethe: „Alles in der Welt ist zu ertragen, nur nicht eine Reihe von guten Tagen". Das gilt nicht nur für uns Menschen, sondern auch für unsere Tiere, ganz besonders aber für unsere an Arbeit gewöhnten Pferde. Daß das Pferd in dieser Hinsicht empfindlicher ist als die anderen Haustiere, liegt einerseits in der besonderen anatomischen Einrichtung seiner Verdauungsorgane, andererseits daran, daß es an sich meistens besser gepflegt und viel bewegt wird. Und je mehr nun ein Haustier mit menschlichen Methoden gepflegt wird, je mehr es von der natürlichen Lebensweise seiner wildlebenden Vorfahren und Artgenossen entfernt wird, desto anfälliger wird es aber auch für allerlei Krankheiten.

Am gefährlichsten für die Pferde sind immer eine Reihe von Fest- und Ruhetagen (Weihnachten, Ostern, Pfingsten). Wenn nun z. B ein Bauer es besonders gut meinen will und seinen Pferden während der Ruhetage noch eine Futterzulage gibt, so kann das zu einer schlimmen Verdauungsstörung führen. Sie äußert sich beim Pferd in den verschiedenen Formen der Kolik. Kolik ist aber immer ein wenig ungenehmes Ereignis, kann diese Krankheit doch oft in kurzer Zeit zum Tode führen.

Eine noch gefährlichere Feiertagskrankheit des Pferdes ist der sogenannte Nieren oder Kreuzverschlag. Diese Krankheit entsteht gewöhnlich dann, wenn das Pferd bei guter Fütterung einige Tage untätig im warmen Stall gestanden hat und dann zur Arbeit in die kalte Außentemperatur gebracht wird. Bald nach dem Verlassen des Stalles fängt das Pferd ohne erkennbare Ursache an, zu lahmen oder im Hinterteil zu schwanken, bald darauf stürzt es zusammen und kann sich mit der Hinterhand nicht wieder erheben.

Der Nierenschlag ist eine rheumatische Entzündung der Kruppenmuskeln. Die Muskeln auf der Kruppe fühlen sich hart und heiß an, häufig tritt starker Schweißausbruch auf, und es besteht Kot- und Harnverhaltung. Daher ist kein Fieber vorhanden. Das Pferd nimmt oft sogar Futter zu sich und auch das Auge ist im Anfang vollkommen klar und gesund erscheinend. In vielen Fällen verläuft die Krankheit tödlich. Der tödliche Verlauf der Krankheit tritt besonders dann ein, wenn die Hinterhand vollkommen gelähmt ist, das erkrankte Pferd also nicht mehr aufstehen oder zum Aufstehen gebracht werden kann. Erste Sorge sollte daher sein, das Pferd aufzuheben und gegebenenfalls in einem Hängegurt stehend zu erhalten.

Bei beiden Krankheitsfällen ist auf schnellstem Wege der Tierarzt zu Rate zu ziehen. Erst selbst zu quacksalbern, hat gar keinen Zweck, denn oftmals kann ein gewöhnlicher Pferdehalter die Krankheit und ihre Ursachen gar nicht feststellen. Eine Verzögerung aber kann den Tod und damit den Verlust des betreffenden Tieres bedeuten.*)

Eine andere Krankheit, die bisweilen auch nach Ruhetagen auftritt, ist der Hufverschlag. Darunter versteht man eine Entzündung der Fleischteile des Hufes, die sich durch eine eigenartige Lahmheit, meist an den beiden Vorderfüßen, äußert. Wenn das Pferd aus dem Stall gebracht wird, geht es plötzlich ganz stumpf und versucht, die Zehe zu entlasten. Oft ist es in schweren Fällen gar nicht von der Stelle zu bringen. Beim Führen macht es nur kurze Schritte. Am auffälligsten zeigt sich dies beim Wenden des Pferdes. Wird rechtzeitig ein Tierarzt herangezogen, so kann diese Krankheit in kurzer Zeit wieder geheilt werden. Wird sie aber nicht rechtzeitig erkannt, so können unheilbare Folgen eintreten.

Wie bereits gesagt, treten alle diese Krankheiten meist nach Feier- oder Ruhetagen ein. Vorbeugen ist daher auch hier, wie bei vielen anderen Krankheiten, besser, billiger und leichter, als Krankheiten heilen. Der kluge und vorsichtige Bauer aber beugt vor, indem er seinen Pferden während der Feiertage bzw. mehrerer Ruhetage keine Futterzulage gewährt, sondern die Futterration am besten etwas kürzt. Vor allem aber soll er seinen Pferden auch an Feiertagen etwas Bewegung im Freien verschaffen, denn nichts ist bekömmlicher als Bewegung. Sollte aber doch, trotz aller Vorsicht, einmal ein Krankheitsfall eintreten, so ist auf schnellstem Wege ein Tierarzt zu Rate zu ziehen.

*) Gutsverwalter Dominiak berichtet in der Landw. Wochenschrift der Prov. Sachsen von guten Erfolgen, die er mit Gaben von roher kuhwarmer Vollmilch (12 Liter täglich in 3 Gaben) hatte, wenn er nebenher gutes Gärfutter verabreichte, soviel das Pferd aufnehmen wollte. Vom 6. bis 9. Tage ab noch 8 Liter Milch und neben Gärfutter Weizenkleietränk. Vom 10. Tage ab gutes Heu und allmähliche Rückkehr zu gewohnter Fütterung. Schriftleitung.

Wo entstehen die Dreschverluste!

Von Dr. v. Bismarck, Berlin.

Moderne Dreschmaschinen dreschen sehr sauber. Bei einigermaßen günstigen Vorbedingungen (trockenes Korn, nicht zuviel Stroh) werden bei verständigem Einlegen die Verluste 1—1½% nicht überschreiten — wenn die Maschine in Ordnung gehalten und richtig eingestellt ist. Ist das aber nicht der Fall — und das kommt leider recht häufig vor — dann sind Verluste von 3, 4, 5% die Regel, ja, in Ausnahmefällen können sie sogar 10% noch übersteigen. Was das für die Volkswirtschaft wie für den einzelnen bedeutet, macht man sich am besten klar, wenn man einmal kurz ausrechnet, was ein Verlust von 5% für einen mittleren Bauernhof, der 40 Morgen Getreide baut, ausmacht. Bei einer Ernte von 12 Ztr. Korn je Morgen bedeutet 5% 0,60 Ztr. je Morgen, auf 40 Morgen sind das 24 Ztr. Damit kann man zwei stramme Pferde 3 Monate lang anständig füttern! Es lohnt sich also, darauf zu achten, daß die Dreschverluste möglichst klein bleiben.

Wie stellt man nun fest, ob man Verluste beim Dreschen hat und was kann man dagegen machen? Zunächst untersucht man einmal am Strohauslauf gründlich, ob in den Strohähren keine Körner mehr sitzen. Dann überzeugt man sich durch Ausschütteln einiger Strohbunde über eine Plane, ob etwa lose zwischen dem Stroh einzelne Körner liegen und schließlich untersucht man Spreu und Kurzstroh, ob sich Getreide darin befindet. Hat man bei mehrmaligen Proben nichts gefunden, dann ist alles in Ordnung und man kann sich beruhigen, so lange richtig eingelegt wird und das Getreide, das gerade gedroschen wird, die gleiche Qualität und den gleichen Trockenheitsgrad behält.

Findet man aber an nur einer dieser Stellen — in den Strohähren, zwischen dem Stroh oder in Spreu und Kurzstroh — Körner, dann muß der Sache sofort nachgegangen werden, wenn man nicht ärgerliche und dabei vermeidbare Verluste in Kauf nehmen will. Am sichersten geht man der Sache gleich gründlich auf den Grund und macht eine richtige Dreschprobe. Das macht man bei kleinen Maschinen am einfachsten folgendermaßen:

Unter dem Strohauslauf wird eine Plane ausgebreitet, und in ihr fängt man eine bestimmte Zeit — etwa eine halbe Minute oder noch besser eine ganze Minute — das ganze Stroh auf, das aus der Maschine kommt. Ebenso macht man es mit Spreu und Kurzstroh, nur daß man hier eine Kiepe oder, bei einem Spreugebläse, einen luftdurchlässigen Sack zum Auffangen benutzt. Um einen Vergleich ziehen zu können, stellt man auch noch fest, wieviel Korn in dieser Zeit richtig in die Säcke gelangt.

Jetzt wird das gedroschene Stroh auf einer sauber gefegten Scheunendiele ausgebreitet und mit der Forke gründlich ausgeschüttelt. Das Stroh wird dann beiseite geräumt und das ausgeschüttelte Korn zusammengefegt und möglichst genau, etwa auf der Küchenwaage, nachgewogen. Dann breitet man das Stroh nochmals aus und drischt es mit dem Flegel zweimal gründlich durch. Auch das hierbei noch gewonnene Korn wird zusammengefegt und gewogen. Kaff und Kurzstroh gibt man zwei- bis dreimal über die Windfege, wobei man das Korn mühelos herausbekommt.

Jetzt weiß man also, wieviel Korn in einer Minute verloren gegangen ist.

Wir wollen einmal annehmen, in dieser Beobachtungsminute wären 16,5 kg Korn in die Säcke gelaufen (= 10 dz die Stunde), zwischen dem Stroh hätte sich nach dem Ausschütteln 420 g Körner gefunden, beim Nachdreschen wären weitere 160 g gewonnen worden und in Spreu und Kurzstroh wären auch noch 245 g, zusammen also 825 g entdeckt. 16,5 kg sind 16 500 g, 825 g sind davon 5%, der Dreschverlust beträgt also 5% des Erdrusches.

Wenn man das erst mal weiß, dann ist man schon eine ganze Menge klüger geworden, denn man ist sich jetzt sicher, daß der Verlust übernormal hoch ist und irgend etwas nicht stimmt. Und weil man auch gleich festgestellt hat, wo die Verluste auftreten, in den Aehren oder zwischen dem Stroh, in Spreu oder Kurzstroh, kann man auch dahinterkommen, wovon die Verluste herrühren.

Findet man die meisten Verlustkörner schon nach dem Durchschütteln, also lose zwischen dem Stroh, dann kann das hauptsächlich an zwei Gründen liegen: Entweder es wird zu stark und zu ungleichmäßig eingelegt — ein sehr häufiger Fehler — oder die Spritztücher, die das Herausspritzen der gedroschenen Körner bis weit auf die Strohschüttler verhindern sollen, fehlen, sind entzwei oder zu hoch gehängt. Man sorge also dafür, daß gleichmäßig und nicht zu viel eingelegt wird und nicht in die Maschine hineingewürgt wird, was sie irgend schlucken kann und überzeuge sich von dem Vorhandensein der Spritztücher.

Hat man das meiste Korn noch in den Aehren sitzend gefunden, so kann das auch an zwei Gründen liegen. Entweder ist auch zu viel eingelegt, oder die Dreschtrommel ist nicht in Ordnung. Der Korb kann zu weit von der Trommel entfernt sein oder stumpf sein, oder die Schlagleisten sind abgenutzt oder fehlen teilweise. Bei Stiftendreschern sind auch die Dreschzähne mitunter stark abgenutzt, so daß die Trommel nicht sauber dreschen kann. Man muß dann die Schlagseiten umdrehen oder durch neue ersetzen, den Abstand zwischen Trommel und Korb verengern oder die Zähne der Stiftentrommel auswechseln.

Zuviel Korn in der Spreu zeigt an, daß der Wind für die Reinigung nicht richtig eingestellt ist. Man muß durch vorsichtiges Regulieren der Windklappen diejenige Stellung herausprobieren, wo kein Korn mehr im Kaff ist und trotzdem das Getreide sauber aus der Maschine kommt. Das erfordert einige Uebung, ist aber fast stets erreichbar. Im schlimmsten Fall nehme man lieber etwas Stengelteile usw. im Korn in den Kauf als Kornbeimengung in der Spreu.

Es gibt natürlich noch eine ganze Reihe von anderen Möglichkeiten, die aber hier nicht aufgeführt werden können. Jedenfalls überzeuge man sich stets, ob man übernormale Dreschverluste hat und sorge durch verständige Maschinenpflege, richtige Einstellung und besonders durch gutes und gleichmäßiges Einlegen dafür, daß die unvermeidlichen Verluste möglichst gering bleiben. R. K. T. L.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Bekanntmachung.

Denjenigen Mitgliedern, die den Austritt erklärt haben, geht das Landwirtschaftliche Zentralwochenblatt heute zum **letzten Male** zu. Wer die Weiterlieferung wünscht, muß eine Erklärung an die Welage (Poznań, ul. Piekary 16/17) einsenden, daß er seine Austrittserklärung zurückzieht.

Welage-Abzeichen.

Auf Grund des Dekrets des Herrn Staatspräsidenten vom 2. 10. 1935 (Dz. Ust. Poſ. 455) ist das Tragen von Vereinsabzeichen in Zukunft nur gestattet, wenn dem betreffenden Verein die Genehmigung hierzu erteilt ist. Dieses Dekret gilt auch für die bisher bereits in Gebrauch gewesenen Abzeichen ab 1. 1. 1936.

Gleich nach dem Erscheinen der Ausführungsverordnung haben wir uns an das Wojewodschaftsamt mit der Bitte um Erteilung der Genehmigung zur weiteren Verwendung des W. L. G.-Abzeichens gewandt. Nach Erledigung unseres Gesuches werden wir eine entsprechende Veröffentlichung vornehmen. Welage.

An die Mitglieder des Kreises Schubin!

Vom 1. 1. 36 ab wird der Kreis Schubin unserer Bezirksgeschäftsstelle Wirsitz zugeteilt. Wir bitten die Ortsgruppen und die Mitglieder, sich im neuen Jahre in allen Angelegenheiten, für die die Bezirksgeschäftsstelle zuständig ist, direkt an Herrn Geschäftsführer Jenner in Wirsitz zu wenden. Die Adresse der Geschäftsstelle Wirsitz lautet: Wyrzysk, ul. Bydgoska 142. Welage.

Hauptgeschäftsstelle Posen.

Am 24. und 27. Dezember bleibt unser Büro in Posen geschlossen. Welage.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Posen: Jeden Freitag vorm. in der Geschäftsstelle, Piekary 16/17. **Schrimm:** Montag, 30. 12., um 9 Uhr im Hotel Centralny. **Wreschen:** Donnerstag, 2. 1. 36 um 9,30 Uhr im Hotel Haenisch.

Versammlungen: Ortsgruppe Stralkowo: Sonnabend, 4. 1. 1936, um 2 Uhr bei Barral. Vortrag Ing. agr. Karzel. **Ortsgruppe Zlotniki:** 5. 1. 1936 um 2.30 Uhr bei Schmalz, Suchylas. Vortrag Ing. agr. Zipser. Die Mitglieder der Ortsgruppe Morasko sind hierzu eingeladen. **Ortsgruppe Santomischel:** 6. 1. 1936 (Heil. 3 Könige), um 3 Uhr bei Andrzejewski. Vortrag: Redakteur Styra-Posen über: „Wir lernen Weltprobleme kennen". Auch die Angehörigen der Mitglieder sind hierzu eingeladen.

Ortsgruppe Tarnowo podg.: Von Mitte Januar 1936 ab findet in Tarnowo podg. ein Haushaltungskursus statt. Auch Töchter unserer Mitglieder, die anderen Ortsgruppen angehören, können daran teilnehmen, da Gelegenheit geboten ist, die jungen Mädchen unentgeltlich in Tarnowo unterzubringen. Anmeldungen sind bis spätestens 1. 1. 36 an die Geschäftsstelle Posen I der Welage, Poznań, ul. Piekary 16/17, zu richten. **Ortsgruppe Briesen: Frauenabteilung:** 5. 1. 1936, um 3 Uhr bei Frau Martin, Brzeźno. Vortrag: Redakteur Styra-Posen über: „Wir lernen Weltprobleme kennen". Anschl. gem. Kaffeetafel und Tanz. Den Kaffee stiftet der Verein, Gebäck ist mitzubringen. Auch die Mitgliede der Nachbarvereine sind hierzu eingeladen.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Posen: Jeden Mittwoch vorm. in der Geschäftsstelle ul. Piekary 16/17. **Neutomischel:** Jeden Donnerstag vormittags ist der Geschäftsführer anwesend. Wegen des zweiten Feiertages ist der Geschäftsführer am 27. 12. in Neutomischel. Am 28., 29. und 31. 12. ist die Zweigstelle Neutomischel geschlossen. In dringenden Fällen werden die Mitglieder gebeten, sich an die Ein- und Verkaufsgenossenschaft zu wenden. **Samter:** Dienstag, 7. 1., in der Genossenschaft. **Versammlung: Ortsgruppe Duschnik:** Sonnabend, 28. 12., um 3 Uhr bei Siuda. Vortrag: Ing. agr. Zipser-Posen: „Zeitgemäße Wirtschaftsführung".

Bezirk Bromberg.

Versammlungen: Ortsgruppe Koronowo: 23. 12 um 2 Uhr Hotel Zortzick, Koronowo. Vortrag: Schriftleiter Stroese über: „Aktuelle Wirtschaftsfragen". **Ortsgruppe Lukowiec:** 28. 12. um 4 Uhr Gasthaus Goltz, Murucin. Tagesordnung: 1) Vortrag vom Vorsitzenden. 2) Bericht über die Delegiertenversammlung. 3) Geschäftliches. **Ortsgruppe Witoldowo, Generalversammlung** 30. 12. um 3 Uhr Gasthaus Daluege, Witoldowo. Tagesordnung: 1) Rechnungslegung. 2) Entlastung des Vorstandes. 3) Neuwahl des Vorstandes. 4) Besprechung wichtiger Tagesfragen. Alle Mitglieder wollen vollzählig erscheinen. Mitgliedskarten mitbringen. **Jungbauerngruppen: Versammlungen: Ortsgruppe Koronowo,** 23. 12: anschließend an die Ortsgruppenversammlung. Die Jungbauern werden jedoch gebeten, schon um 2 Uhr zu dem Vortrag „Stroese" zu erscheinen. **Ortsgruppe Lukowiec:** 28. 12. um 6 Uhr Gasthaus Goltz, Murucin. Vortrag vom Leiter der Ortsgruppe über: „Futtervoranschlag für den Milchviehstall."

Bezirk Gnesen.

Kreisgruppe Gnesen: Winterfest Sonnabend, den 11. Januar 1936, **pünktlich 7 Uhr** im Kinotheater „Słońce" (Hotel de France), ul. Chrobrego 32. **Konzert** (erstklassiges Orchester, **Theater** (Deutsche Bühne, Posen). Zur Vorführung gelangt die heitere Komödie von Kurt Götz „Ingeborg". Wieder findet das Fest in den bekannten schönen Räumlichkeiten mit erstklassiger Ausstattung statt. Billigste Eintrittspreise. Wir bitten daher um recht zahlreiche Beteiligung. Vor dem Theater und in den Pausen großes Konzert. Vorverkauf bei der Geschäftsstelle der Welage, Gnesen, ul. Lecha 3, Tel. 353, und im Ein- und Verkaufsverein, Gnesen, ul. 3-go Maja 1, Tel. 68. Theaterplan liegt aus. **Jugendgruppe Gnesen:** Versammlung Montag, den 6. 1. (Feiertag), um 3 Uhr im Zivilkasino. Bleistift und Papier ist mitzubringen. Erscheinen ist Pflicht. **Versammlungen: Kreisgruppe Znin:** Montag, den 6. 1. (Feiertag), um 1,30 Uhr bei Jeske. Vortrag: Herr Plate-Posen über: „Sicherung des Futterbaues". Mitgliedskarten sind mitzubringen. **Ortsgruppe Gollantsch:** Donnerstag, den 16. 1., um 4,30 Uhr bei Haupt. Vortrag: Herr Baehr-Posen über: „Einfluß der Regierungsmaßnahmen auf die Rentabilität der Landwirtschaft". Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Mitgliedskarten sind mitzubringen.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Koschmin Montag, den 23., in der Genossenschaft. **Krotoschin** Freitag, den 3. 1. 36 bei Pachale. **Versammlungen: Ortsgruppe Schwarzwald:** Sonntag, den 22., um 2 Uhr bei Schoen in Kotowski. **Ortsgruppe Honig:** Sonntag, den 22., um 4½ Uhr im Konfirmandensaal in Honig. In vorstehenden Versammlungen spricht Ing. Zipser, Posen. **Ortsgruppe Sieben-**

wald: Sonnabend, den 28., um 3 Uhr bei Reimann, Siebenwald. **Ortsgruppe Bralin:** Sonntag, den 29., um 2 Uhr bei Frau Kurotka, Trembatschau,, um 5 Uhr bei Schwinkowski, Turkwitz. **Kreisgruppe Ostrowo:** Montag, den 30., um 11 Uhr im Hotel Polonia (am Markt), Ostrowo. Vortrag von Dr. Günther-Surmin. **Generalversammlungen: Ortsgruppe Wilhelmwalde:** Sonnabend, den 4. 1. 36, um 6 Uhr bei Adolph, Neustadt. **Ortsgruppe Ratenau:** Sonntag, den 5. 1. 36, um 2 Uhr bei Boruta, Ratenau. **Ortsgruppe Steinikshein:** Sonntag, den 5. 1. 36, um 5.30 Uhr bei Biadala. **Ortsgruppe Suschen:** Montag, den 6. 1. 36 (Hl. drei Könige), um 2 Uhr bei Gregorek, Suschen. In diesen vier Versammlungen spricht Herr Baehr-Posen. **Ortsgruppe Kobylin:** Montag, den 6. 1. 36 (Hl. drei Könige), um 2.30 Uhr bei Taubner, Kobylin. Vortrag: Herr von Loesch, Jablonna, über: „Die Rübenblattwanzenbekämpfung." In sämtlichen Versammlungen Kassenprüfung und Rechnungslegung.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Rawitsch: 3. 1. 36, **Wollstein:** 27. 12. Die **Ortsgruppen Rakwitz, Tarnowo, Rothenburg** halten am 22. 12. um 14 Uhr bei Huebner, Rakwitz, eine gemeinsame Sitzung ab. Vortrag Direktor Perek-Wollstein über „den neuzeitlichen Anbau von Grünfatterpflanzen". — Geschäftliches. — Beschlußfassung über Wintervergnügen und Schlußfest des Haushaltungskursus.

Die Vortragsfolgen mit der Schwester Johanna Augustin sind für folgende Termine in Aussicht genommen: **Ortsgruppe Reisen** vom 6.—11. 1 1936. **Ortsgruppe Feuerstein** vom 13. bis 18. 1. **Ortsgruppe Mohnsdorf** vom 20.—25. 1. **Ortsgruppe Laßwitz** vom 27. 1. bis 1. 2. **Ortsgruppe Wulsch** vom 3.—8. 2. **Ortsgruppe Kottusch** vom 10.—15. 2. **Ortsgruppe Jaromierz** vom 24.—29. 2. Anmeldungen für Jaromierz nehmen entgegen: Frau Bloens-Zodyn, Frau Mader-Jaromierz, Frau Stein-Tuchorze.

Das Büro in Wollstein ist am 24., 30. und 31. 12. geschlossen.

Unser Büro in Lissa ist am 30. und 31. 12. wegen des Jahresabschlusses geschlossen.

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden: Kolmar: Freitag, den 27. 12., bei Pieper. **Rogasen:** Sonnabend, den 28. 12.

Aus der Tätigkeit der Ortsgruppe Ritschenwalde der Welage.

Die Ortsgruppe der Welage in Ritschenwalde hielt am 3. Dezember eine Generalversammlung ab, in der der Vorsitzende einen Ueberblick über die Tätigkeit dieser Ortsgruppe im Jahre 1934 gab. Nach diesem Bericht hat die Ortsgruppe im verflossenen Jahr 6 Sitzungen abgehalten, darunter eine mit einem Lichtbildervortrag und einem Tanzvergnügen. Im Anschluß daran wurden Wahlen vorgenommen. Zum Vorsitzenden wurde Herr Lehmann-Wiardunki wiedergewählt, zu seinem Stellvertreter Herr Rau-Owieczki, zum Schriftführer Herr Demianiuk-Ritschenwalde, zu Kassenprüfern die Herren Hinz-Ritschenwalde und Tonn-Bukowiec und als Vertrauensmann des Ansiedler-Ausschusses Herr Brokmeier-Ludomy gewählt. Außerdem wurden noch die Vertrauensleute für die einzelnen Ortschaften gewählt und zwar: für Bukowiec Herr Nikolei, für Tkukawy und Igrzyna Herr Fr. Polzin, für Gościejewo leśne und Gościejewko Herr Herb. Tonn und für Ludomy Herr Rathert.

Nach den Wahlen hielt Herr Styra-Posen einen sehr lehrreichen Vortrag über die Zusammenhänge der Weltpolitik und Weltwirtschaft, der viel Anklang bei den Zuhörern fand. Zum Schluß gab Herr Geschäftsführer Heymann einige geschäftliche Mitteilungen bekannt. Die Versammlung war recht gut besucht und nahm einen würdigen Verlauf.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Unterverbandstage.

(Schluß)

Der Unterverbandstag für den Bezirk **Bromberg** fand am 9. Dezember statt. Es waren etwa 80 Genossenschafter erschienen.

Herr Dr. Swart wies in seinen Ausführungen auf die Wirtschaftskrise und die Dürre der letzten Jahre hin. Unsere Volksgenossen sind davon stark betroffen worden. Die Auswirkungen der schwierigen Lage haben auch die Genossenschaften zu spüren bekommen. Die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse hat sich die Jungdeutsche Partei für ihre Agitation zunutze gemacht. Sie behauptet, daß sich die Genossenschaften nur auf Kosten der Bauern gehalten haben. Unser Genossenschaftswesen muß solche unbegründeten Vorwürfe zurückweisen. Es ist unverantwortlich, daß von jungdeutschen Parteifunktionären, die in den letzten 1½ Jahrzehnten in unseren Genossenschaften überhaupt nicht bzw. erfolglos gearbeitet haben, Kritik an unseren genossenschaftlichen Einrichtungen geübt wird. Diese Personen glauben fordern zu müssen, die Leitung unseres Genossenschaftswesens einer politischen Partei übertragen zu lassen. Wenn der Parteiführer bei der Tagung der Parteifunktionäre in Posen erklärt, daß nur wenig Bevorzugte Darlehen erhalten haben, so zeugt dies von einer Unkenntnis sondergleichen. Bei den Kreditgenossenschaften allein liegen mehr als 13 000 Schuldkonten. Dazu kommen viele Tausende von Konten bei unseren Ein- und Verkaufsvereinen. Der Verbandsausschuß sah sich deshalb gezwungen, gelegentlich seiner letzten Sitzung die Angriffe und Verdächtigungen zurückweisen. Wir können nicht unsere Genossenschaftsarbeit der politischen Meinung des Tages unterwerfen. Dadurch wird das Zusammenarbeiten in unserer Volksgruppe, das als Grundlage Vertrauen und Freiwilligkeit hat, unmöglich gemacht. Die verantwortlichen Genossenschafter sind sich darüber klar, daß nicht allein die Schuldner und die in Not Geratenen zu berücksichtigen sind, sondern daß sie auch gegenüber den Sparern und Mitgliedern Rechenschaft schuldig sind.

Unsere Genossenschaften sind nicht mit Wohltätigkeitsinstituten zu verwechseln. In unserer Volksgruppe werden sich auf die Dauer nur diejenigen halten können, die ihren eigenen Haushaltsplan im Gleichgewicht halten. Wenn einer mehr ausgibt, als er einnimmt, dann muß er eines Tages in Schwierigkeiten kommen. Er hat dann nicht das Recht, von den Genossenschaften zu verlangen, daß sie durch Zuschüsse seine Fehler gutmachen. Wenn wir uns hier halten wollen, dann müssen wir an uns größere Anforderungen stellen, weil wir größere Lasten zu tragen haben und uns staatliche Hilfe in den meisten Fällen versagt bleiben wird.

Unsere genossenschaftliche Arbeit gilt der Zukunft unserer Jugend. Denn mit Hilfe unserer wirtschaftlichen Einrichtungen können wir die nachfolgende Generation bei Erbübernahme und bei der Gründung von neuen Betrieben helfen. Von der Jugend muß deshalb gefordert werden, daß sie sich in unsere Arbeit einfügt. Sie muß bestrebt sein, sich die Kenntnis zu erwerben, die sie später zur Leitung der Genossenschaften braucht. Es ist festgestellt worden, daß leider die geistige Ausbildung bei der Jugend schlechter ist, als bei der Vorkriegsgeneration. Gründliche Kenntnis der deutschen Muttersprache ist deshalb zu fordern. Jeder junge Mensch hat die Pflicht, durch Selbstschulung die vorhandenen Lücken auszufüllen.

Herr Dr. Swart berichtete über die Neuordnung unseres Genossenschaftswesens auf Grund der Novelle zum Genossenschaftsgesetz. Wenn die Verhandlungen mit dem Genossenschaftsrat und dem Finanzministerium zu einem befriedigenden Ergebnis geführt haben, so ist dies in erster Linie der Geschlossenheit unseres Genossenschaftswesens zu verdanken. Dies sollte uns eine Mahnung sein, auch auf anderen Gebieten unseres völkischen Lebens einmütig zusammen zu stehen.

Die Ausführungen des Herrn Verbandsdirektors wurden mit großem Beifall aufgenommen.

In der Aussprache wurden die Verbandsbeiträge berührt. Herr Dr. Swart wies auf die Notwendigkeit hin, den Haushalt des Verbandes in Ordnung zu halten. Trotz der geringeren Einnahmen infolge des wirtschaftlichen Rückganges und der Mehrbelastung durch Uebernahme des Lodzer Verbandes konnte von einer Erhöhung der Verbandsbeiträge Abstand genommen werden. Unsere Genossenschaften müssen Verständnis dafür aufbringen, daß unter den obwaltenden Verhältnissen die leistungsfähigen Genossenschaften die schwachen mit tragen helfen müssen.

Der bisherige Unterverbandsdirektor Herr Jahns aus Praust (Pruszcz) legte sein Amt nieder, weil seine Genossenschaft infolge der Neuordnung im vorigen Jahre dem Graudenzer Verbande beitreten mußte. Herr Dr. Swart verlas das Schreiben

Wegen der Feiertage

erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Freitag, dem 3. Januar 1936. Die Schriftleitung.

des Herrn Jahns, in dem er dem Verband und seiner Leitung für die Betreuung der ländlichen Genossenschaften Pommerellens, die bisher zum Posener Verband gehört hatten, dankte. Zum Unterverbandsdirektor wurde einstimmig Herr Max Teske, Kobylarnia, gewählt. An Stelle des ebenfalls ausscheidenden stellvertretenden Unterverbandsdirektors Herrn Hopp-Bromberg wurde Herr Hammler-Sicienko einstimmig gewählt.

Nach der Wahl berichtete Herr Fock-Bromberg über die Preisgestaltung der landw. Produkte und über das Handelsabkommen mit Deutschland. Hieran schlossen sich Ausführungen des Herrn Verbandssekretärs Weber über den Entwurf eines neuen Genossenschaftsgesetzes. Herr Kraft berichtete über die landwirtschaftliche Umschuldung.

Nach kurzer Aussprache wurde der Unterverbandstag von Herrn Dr. Swart geschlossen.

Am gleichen Tage fand nachmittags der Unterverbandstag der städtischen Vorschußvereine statt. Es hatten sich etwa 30 Geschäftsführer, Vorstands- und Aufsichtsratmitglieder eingefunden.

Herr Dr. Swart nahm zu gewissen Angriffen der polnischen Presse gegen unser Genossenschaftswesen Stellung Besonders auffallend sind die in den polnischen Zeitungen erscheinenden Berichte gegen eine Anzahl von Vorschußvereinen in Pommerellen. Die Presse sollte sich darüber klar werden, daß der polnischen Volkswirtschaft Schaden zugefügt wird, wenn unsere Genossenschaftsbanken verschwinden würden. Denn an Stelle einer zerstörten Bank ist noch lange nicht eine gleich gut arbeitende wieder aufgebaut.

Der Schuldnerschutz hat auch unsere städtischen Genossenschaften in erheblichem Maße betroffen. Die Schuldner sollten einsehen, daß unsere Genossenschaften mit Rücksicht auf die anderen Mitglieder und vor allem auf die Sparer die Einhaltung der Konv.-Verträge fordern müssen. Die Schuldner, die ihren Verpflichtungen nunmehr nicht nachkommen, können nicht auf Nachsicht rechnen. Im Zusammenhange mit der Konversion der landwirtschaftlichen Schulden hat auch die Zahlungsbereitschaft der Kreditinstitute besondere Bedeutung erlangt. Der Grundsatz, wonach 20—30% der Spareinlagen als Liquiditätsreserve bei der Geldzentrale zu unterhalten sind, muß in allen unseren Genossenschaftsbanken Beachtung finden. Heute rächt sich vielfach die Nichtbefolgung dieses obersten Bankgrundsatzes. Wo bisher die Zahlungsbereitschaft vernachlässigt worden ist, muß ihr besondere Aufmerksamkeit zugewandt werden.

Die Schwierigkeiten, mit denen die städtischen Institute zu kämpfen haben, sind besonders auf einzelne zu hohe Kredite zurückzuführen. Diese können den ganzen Geschäftsverkehr gefährden. Deshalb ist den übermäßig hohen Konten besondere Beachtung zu schenken. Wenn behauptet wird, daß der gewerbliche Mittelstand zu wenig Kredite bekommen hat, so entspricht dies im allgemeinen nicht den Tatsachen. Gerade Handel und Gewerbe leiden heute z. T. darunter, daß sie in früheren Jahren zu leicht Kredit erhalten haben. Bei notleidenden Konten ist es Pflicht der Geschäftsführung, sich über die beliehenen Betriebe durch Prüfung der Bilanzen und Einsichtnahme in das Werk Klarheit zu verschaffen. Die persönliche Tüchtigkeit ist eine unentbehrliche Grundlage für die Kreditgewährung bzw. Weiterbelassung des Kredites.

Die städtischen Kreditinstute werden auch im nächsten Jahre die Ausschüttung der Dividende von der Lage der Genossenschaft abhängig machen. Wenn es notwendig ist, die Ueberschüsse für zweifelhafte Forderungen zu verwenden, dann sollte auf die Dividendenausschüttung verzichtet werden. Man dürfe sich bei der Frage der Dividendenzahlung nicht von anderen Genossenschaftsbanken beeinflussen lassen. Ausschlaggebend für die Entscheidung dieser Frage soll und muß der Stand der eigenen Genossenschaft sein. Es ist besser, auf die Dividende zu verzichten, als später Geschäftsanteile zur Verlustdeckung heranzuziehen.

Das Absinken des Danziger Gulden hat auf die polnische Währung keinen größeren Einfluß gehabt, weil der Freistaat Danzig im polnischen Wirtschaftskörper nur eine kleine Rolle spielt. Unsere Regiernug hat durch Einfuhrkontingente und Erhöhung der Steuern Maßnahmen ergriffen, um die Aufrechterhaltung der Währung auch in Zukunft zu sichern.

In den letzten zwei Jahren hat die Jungdeutsche Partei versucht, in unsere Genossenschaften Unruhe hineinzutragen. Sie beansprucht die Führung auf allen Gebieten unseres völkischen Lebens. Diese Forderung ist für die genossenschaftlichen und berufsständischen Organisationen untragbar. Die Verantwortung in Wirtschaft und Berufsstand tragen die gesetzlich dafür Zuständigen. Die Einmischung anderer werden wir nicht dulden. Wir können nicht in Abhängigkeit einer politischen Partei kommen. Die Leitung unserer Organisation wird dem übertragen, der das Vertrauen der Verwaltungs-Organe besitzt. Außenstehende, die bisher im Genossenschaftswesen nicht mitgearbeitet haben, können dabei nicht gehört werden.

Darauf berichtete Herr Dr. Swart über die Neuordnung unseres Genossenschaftswesens im vorigen Jahre.

In der Aussprache wurde die Frage der Liquidität und der Zinspolitik behandelt. Die Aufrechterhaltung der Zahlungsbereitschaft kostet Geld, jedoch macht sich dies bezahlt. Die Zinsenkung wird an vielen Orten durch die Konkurrenz erschwert, die im allgemeinen höhere Zinsfüße hat, als unsere Institute.

Herr Verbandssekretär Weber gab einen Ueberblick über die geplanten Aenderungen des Genossenschaftsgesetzes, während Herr Kraft über die Konversion der landwirtschaftlichen Schulden sprach.

Der bisherige Unterverbandsdirektor, Herr Bankdirektor Wohlfeil-Thorn, wurde einstimmig wiedergewählt. Zu seinem Stellvertreter wurde Herr Dr. Gohlke-Bromberg ebenfalls einstimmig wiedergewählt.

40jähriges Jubiläum der Spar- und Darlehnskasse Sipiory.

Am 6. Dezember 1935 konnte die Genossenschaft auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde die diesjährige Herbstversammlung zu einer Feier ausgestaltet, zu der auch die Angehörigen der Mitglieder geladen waren. Der überfüllte Saal zeugte davon, wie gern man dieser Einladung Folge geleistet hatte.

Nach Erledigung der Tagesordnung wurde die eigentliche Feier durch ein Begrüßungsgedicht eingeleitet, dem eine Ansprache des Verbandsvertreters folgte, in welcher der Werdegang der Genossenschaft geschildert und nachgewiesen wurde, wie treues Zusammenhalten alle Schwierigkeiten — Kapitalmangel, Krieg, Inflation — überwinden half und die Spar- und Darlehnskasse zu einer segensreichen Einrichtung für ihre Mitglieder werden ließ. Dem einzigen überlebenden Mitgründer der Genossenschaft, Herrn Philipp Wenda, der seit Gründung dem Aufsichtsrat angehört, wurde für seine opferfreudige und nimmermüde Mitarbeit durch Ueberreichung einer Ehrenurkunde gedankt.

In bunter Folge löste dann gemeinsamer Gesang, Rezitationen und zwei Theaterstücke einander ab. Alle Darbietungen ernteten dank ihrer sorgfältigen Vorbereitung reichen Beifall.

Zum Schluß versammelten sich Mitglieder und Gäste um weißgedeckte und mit frischem Grün festlich geschmückte Tische, um bei gutem, von der Genossenschaft gespendetem Kaffee und Kuchen die Eindrücke des Abends auszutauschen und in zwanglosem Beieinandersein einen fröhlichen Ausklang dem Fest zu geben, an das sich alle Teilnehmer noch lange und gern zurückerinnern dürften. J.

Konversion.

1. Abschluß von KV.

Auf Grund der Verordnung des Finanzministers vom 11. 12. 1934 müssen die KV mit den Gruppen A und B bis zum 31. Dezember 1935 abgeschlossen sein. Eine Verlängerung der Frist ist bisher nicht erfolgt.

Die KV-Abteilung der Landesgenossenschaftsbank hat den Annahmetermin auf den 15. 12. d. J. festgesetzt, damit eine Frist für Rückfragen offen bleibt. Die Annahme der Verträge zur Weiterleitung nach diesem Termin wird selbstverständlich nicht abgelehnt. Es können also auch jetzt noch KV eingereicht werden. Die Verordnung schreibt lediglich vor, daß der Abschluß bis zum Jahresschluß zu erfolgen hat. Die Einreichung kann also auch nach dem 1. 1. 1936 erfolgen.

2. Zinshilfe der Akzeptbank.

Die Akzeptbank stellt den Genossenschaften Abrechnungen über die Zinshilfe für die ersten beiden Jahre der KV-Laufzeit zu. Die Zahlung der Hilfe erfolgt auf Grund der Instruktion der Akzeptbank nach Ablauf des Kalenderhalbjahres.

Die Zahlung der Zinshilfe für die am 1. April, 1. Mai und 1. Juni rechtsverbindlich gewordenen KV ist also nach dem 1. Januar 1936 zu erwarten. Die Genossenschaften können jedoch die auf das Jahr 1935 entfallenden Zinshilfenbeträge in die Bilanz als Forderung an die Akzeptbank einsetzen.

3. Eintragungsbestätigungen bei beantragten hypothekarischen Sicherheiten.

Die KV, die grundbuchliche Sicherungen aufweisen, haben nur dann Aussicht auf Bestätigung, wenn die grundbuchliche Sicherung (Sicherungshypothek, Grundschuld) tatsächlich eingetragen ist. Die Genossenschaften müssen sich also in den Fällen, in denen die gerichtliche Eintragung noch nicht vorliegt, schnellstens darum bemühen.

Landesgenossenschaftsbank
Konversionsabteilung.

Die Tätigkeit der Molkereigenossenschaften im Monat Oktober 1935.

Milcheinlieferung:
Oktober 1935: 6 750 895 kg Durchschnittsfettgehalt: 3,20%
September 1935: 6 993 625 kg Oktober 1934: 8 249 375 kg

Frischmilchverkauf:
Oktober 1935: 296 072 kg im Durchschnitt zu 16,1 gr/kg
September 1935: 290 042 kg im Durchschnitt zu 15,6 gr/kg

Versandmilch:
Oktober 1935: 296 231 kg im Durchschnitt zu 15,7 gr/kg
Butterproduktion: Oktober 1935: 239 878 kg
Den Lieferanten wurde berechnet: 42 468 kg
zu einem Durchschnittspreise von .. 3,05 zł/kg
zum höchsten Preise von .... 3,40 zł/kg
zum niedrigsten Preise von ..... 2,60 zł/kg

Inlandsverkauf: 100 769 kg
Großhandelspreis im Durchschnitt: Oktober 1935: 3,11 zł/kg
September 1935: 3,12 zł/kg Oktober 1934: 2,45 zł/kg
Großhandelspreis am höchsten 3,36 zł/kg, am niedrigsten 2,80 zł/kg
Kleinhandelspreis im Durchschnitt: 3,28 zł/kg

Auslandsverkauf: 91 929 kg
zu einem Durchschnittspreise von 3,10 zł/kg

Milchbezahlung:
b. unentgeltl. Magermilchrückgabe: Okt. 1935: 3,01 gr/Fett%
Sept. 1935: 3,— gr/Fett% Okt. 1934: 2,3 gr/Fett%
Höchster Preis: 3,5 gr/Fett% niedrigst. Preis: 2,5 gr/Fett%

Magermilch:
der Molkerei überlassen wurde vergütet im Durchschnitt mit 2 gr/kg. Bei restloser (70—90%) Magermilchrückgabe wurde pro Liter angelieferter Vollmilch 9,6 gr ausgezahlt.

Milchbezahlung:
bei Nichtrückgabe der Magermilch: Oktober 1935: 3,5 gr/Fett%
September 1935: 3,5 gr/Fett% Oktober 1934: 2,8 gr/Fett%
Höchster Preis: 4,2 gr/Fett% niedrigster Preis: 2,9 gr/Fett

Magermilch, den Lieferanten überlassen:
wurde bezahlt im Durchschnitt mit 2,1 gr/kg
Für das Liter angelieferter Vollmilch wurden 11,2 gr ausgezahlt.
Vollmilch verkäft: 28 305 Liter, Magermilch verkäft: 559 377 Liter.

Käseverkauf:

Vollfett	2 409 kg	zu 1,98	zł/kg
Halbfett	871 „	„ 1,13	„
Magerkäse	828 „	„ 0,62	„
Speisequarg	13 841 „	„ 0,40	„
Faßquarg	35 405 „	„ 0,29	„
Kasein	750 „	„ 1,—	„

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

Saldenlisten zu den K. V. Kontobüchern.

Die Saldenlisten zum Kontobuch für konvertierte Forderungen, die zum Jahresabschluß anzulegen sind, erscheinen in den nächsten Tagen und sind beim Verbande erhältlich.

Taschenkalender für Genossenschafter 1936.

Der diesjährige Kalender ist bis auf einen kleinen Rest verkauft. Wer Wert darauf legt, diesen für Genossenschafter unentbehrlicher Kalender zu erwerben, gebe seine Bestellung möglichst gleich auf, da verspätet einlaufende Bestellungen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Preis des Kalenders zł 1.20, 250 Seiten stark, enthält alle für Genossenschafter wichtigen Steuer- und Stempelangaben auch die ab 1. Januar in Kraft tretende neue Einkommensteuer.

Recht und Steuern

Zum Hypothekenmoratorium.

Wir berichtigen unsere Notiz in Nr. 50, Seite 820 dahin, daß die Abänderung nur Zinsen von Hypotheken betrifft, die vor dem 1. Juli 1932 entstanden sind, da nur diese nach Art. 12 des Gesetzes über das Hypothekenmoratorium vom 29. 3. 1935 von dem Moratorium und der Zinsermäßigung betroffen werden.

Verband deutscher Genossenschaften.

Vergünstigungen für die Gewerbescheine für 1936.

Durch Rundschreiben des Finanzministeriums (Dz. Urz. Min. Skarbu 1935 Nr. 33) sind unter anderem folgende Vergünstigungen, die unsere Genossenschaften und die Gesellschaften betreffen, erteilt worden. Handelsunternehmen der dritten Kategorie, darunter auch alle Genossenschaften, lösen einen Gewerbeschein vierter Kategorie, wenn ihr Jahresumsatz im Jahre 1934 nicht den Betrag von 15 000 Złoty überschritten hat. Sie lösen nur einen halben Gewerbeschein vierter Kategorie, wenn dieser Umsatz nicht 5000 Złoty überschritten hat.

Einen Gewerbeschein fünfter Kategorie lösen Industrieunternehmen: A. die in Teil II, Buchst. C, Abt. XVIII des Tarifs genannt sind, wenn sie höchstens beschäftigen: a) bei der Handfabrikation — 70 Arbeiter, b) bei Anwendung von Motoren — 35 Arbeiter; B. die in Teil II, Buchst. C, Abt. XIX des Tarifs genannten Industrieunternehmen, wenn sie höchstens beschäftigen: a) bei der Handfabrikation — 100 Arbeiter, b) bei der Anwendung von Motoren — 50 Arbeiter.

Einen Gewerbeschein sechster Kategorie lösen Industrieunternehmen, die in Teil II, Buchst. C, in den Abtlg. XVIII und XIX des Tarifs genannt sind, wenn sie höchstens beschäftigen: a) bei der Handfabrikation — 25 Arbeiter, b) bei der Anwendung von Motoren — 15 Arbeiter.

Einen Gewerbeschein siebenter Kategorie lösen Industrieunternehmen, die in Teil II, Buchst. C in den Abtlg. XVIII und XIX des Tarifs genannt sind, wenn sie höchstens beschäftigen: a) bei der Handfabrikation — 12 Arbeiter, b) bei der Anwendnug von Motoren — 10 Arbeiter.

Soweit Unternehmen schon Gewerbescheine niedriger Kategorie lösen wegen Beschäftigung einer bestimmten Höchstzahl von Arbeitern, verbleibt es natürlich bei den gesetzlichen Bestimmungen. Als Berechnungsgrundlage für den Umsatz 1934 gilt der ganze Bruttoumsatz ohne Berücksichtigung von Erleichterungen für Genossenschaften oder der Steuerfreiheit bei Waren mit vereinheitlichter Steuer.

Verband deutscher Genossenschaften.

Die gesetzlichen Zinsen.

Dekret vom 3. 12. 1935 Dz. Ust. Nr. 88.

Mit Gültigkeit ab 5. 12. 1935 sind folgende neuen Bestimmungen für die gesetzlichen Zinsen erlassen worden. Unter gesetzlichen Zinsen sind nur die Zinsen zu verstehen, die auf Grund gesetzlicher Vorschriften z. B. bei Verzug des Schuldners) zu zahlen sind, nicht etwa die vereinbarten Zinsen, für welche die besonderen Vorschriften des Zinswuchergesetzes eine Höchstgrenze vorschreiben. Die gesetzlichen Zinsen sind durch das Dekret von 10% auf 8% jährlich ermäßigt worden. Der ermäßigte Satz wird vom 5. 12. 1935 an angewandt, auch wenn der rechtliche Anspruch auf die Zinsen schon früher entstanden ist. Die auf die Zeit vor dem 5. 12. 35 entfallenden Zinsen werden, auch wenn sie schon durch Urteil festgestellt worden sind, von Gesetzes wegen auf 8% ermäßigt. Wenn aus einem Urteil nicht hervorgeht, daß es vereinbarte Zinsen umfaßt, so können die Zinsen nur mit 8% verlangt werden. Im Zweifelsfalle entscheidet auf Antrag einer Partei das Gericht im Verfahren der Auslegung des Urteils (Art. 371 Ziv.-Pr.-Ord.). Hat der Schuldner höhere Zinsen gezahlt als 8% und dem Gläubiger die Schuld noch nicht ganz

(Fortsetzung auf Seite 851)

Nr. 40. **Die Landfrau** 20. Dezember 1935

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Weihnacht.

Weihnachtsglocken klingen wieder
Durch die Nacht von Turm zu Turm.
Weihnachtsglocken . . . Weihnachtslieder . . .
Schweige, grimmer Wintersturm!

Haß, verstumme! Schuld und Schmerzen
Schweigt in Gottes heil'ger Nacht!
Frieden hat den Menschenherzen,
Trost das Himmelskind gebracht.

Kindlein, deiner Augen Glänzen
Wandelt Nacht in hellen Tag,
Steckt der Trübsal Ziel und Grenzen,
Lindert alle Not und Plag'.

Senk, ich bitte dich von Herzen,
Einen Blick in meine Brust,
Dann erglüh'n dir Dankeskerzen
Drin in heil'ger Weihnachtslust. Julian Will.

Weihnachtsbräuche.

Von Friedrich Just.

Eisblumen am Fenster. Kindermund haucht ein talergroßes Guckloch hinein. Draußen senken sich sacht Schneeflocken hinab. Es weihnachtet. Am Abend geht das Christkind am Hause vorbei, lugt durchs Fenster und horcht, ob auch die Kinder fromm und artig sind, gut lernen und beten können.

Die Festvorbereitungen sind getroffen. Es duftet nach Weihnachten. In meiner Kindheit hatte jedes Haus ein besonderes Weihnachtsgebäck, das es nirgendwo anders gab.

Als Hauptweihnachtsbrauch würde man den Christbaum seit Urzeiten vermuten. Aber der Weihnachtsbaum ist eine junge Einrichtung, erst im vor. Jahrhundert weiter verbreitet. Der älteste Weihnachtsschmuck ist die Mistel, der urgermanische heilige Zweig mit seinem Sinnbilde: zwischen Himmel und Erde wachsend und gabelförmig wie das Kreuz. In neuer Zeit hängt man wieder einen Mistelzweig unter die Decke der Weihnachtsstube.

In meiner Jugend war der Weihnachtsbaum im Dorfe noch nicht überall verbreitet. Heute hat er sich aber die ganze Welt erobert und gilt recht als deutsches Weihnachtszeichen. Auch andere Völker haben die Christbaumsitte übernommen.

Geschmückt wurde der Baum meiner Jugend mit bunten Papierketten, Körbchen für Haselnüsse, bronzierten Walnüssen, Glaskugeln, rotbackigen Aepfeln, Mürbekuchen in Stern- und Herzform und Marzipan. Solch bunter war die Herzensfreude der Kinder. Den konnte man auch „schütteln".

Im Hause meines Onkels drehte sich eine Weihnachtspyramide, ein grüngestrichenes Holzgestell, behängt mit Ketten, Glaskugeln, Aepfeln, Nüssen usw. Das war für uns Kinder eine besondere Sehenswürdigkeit.

Zur Christfeier ging alles in die Kirche. Nichts Schöneres gibt es als die Weihnachtskirche, aus deren Fenstern das Christbaumlicht so einladend ins Dunkel strahlt. Die Kirche meiner Heimat lag auf einem Hügel über dem Dorfteich und spiegelte sich samt den weihnachtlich erleuchteten Fenstern unten im Wasser.

Die Christfeier wurde vom Dorfschulmeister abgehalten und bewegte sich in hergebrachten Gesprächen und Liedern über die Geburtsgeschichte. Beim Nachhausewege strahlten aus den Fenstern schon die entzündeten Weihnachtsbäume. Die Kinder wiederholten schnell noch den „Weihnachtswunsch". Denn auf den wurde großer Wert gelegt. Der Lehrer mußte einen schönen aussuchen. Der wurde auf einem besonderen Weihnachtsbogen schön geschrieben und auswendig gelernt. Die Kinder wetteiferten, einen besonders schönen Weihnachtswunsch zu bekommen, den keiner der andern „konnte". Ich habe als Gymnasiast und Student für meine Nichten jedes Jahr Weihnachtswünsche dichten müssen.

Beim Aufsagen unter dem brennenden Christbaum klopfte wohl das Herz. Manchmal kam es vor Aufregung auch zum Steckenbleiben, zumal die Augen dabei nach den Weihnachtsgeschenken schielten. Das kleine Hertchen hatte ein sehr ersehntes wolliges Tierchen auf Rädern als Geschenk bekommen, das es „Ziegenbox" nannte. Beim Aufsagen des kleinen Weihnachtswunsches erblickte es am Baum den Ziegenbox. So kam folgender Weihnachtswunsch aus Hertchens Munde: „Ich bin klein, mein Herz ist rein, soll niemand drin wohnen als Jesus allein. Ziegenbox auch."

Dann wurden die Geschenke beschaut und bewundert. Die waren in meiner Jugend sehr bescheiden und dürftig, wenig Spielzeug, lauter praktische Sachen. Das ist mir fürs ganze Leben heilsam gewesen, daß ich ohne Bedürfnisse groß geworden bin.

Neben den Kindern wurden auch Knecht und Magd beschert. Das Gesinde gehörte noch zum Hause. Hier hat erst die neue Zeit, was die Allgemeinheit anlangt, die alte Sitte wieder belebt.

Die Weihnachtsspeise war in jedem Hause auch althergebracht. Daran wurde nicht gerüttelt. Gerade die kleinen Eigenheiten hierbei sind das Heimatliche.

Meine Mutter schickte von dem Weihnachtsgebäck das erste immer ins Armenhaus. Wenn heute die Not- und Winterhilfe besonders zu Weihnachten der notleidenden Volksgenossen gedenkt, so ist das nur eine Wiederaufnahme alten Weihnachtsbrauches, nur daß es heute allumfassend geschieht.

Auch das Vieh wurde zu Weihnachten besonders bedacht, es bekam das beste Futter.

Und der Imker ging in der heiligen Nacht an seine Bienenkörbe und horchte, ob die Immen das „Ehre sei Gott in der Höhe" anstimmten.

Neue Formen der Dorfgeselligkeit.

Von Gerda Sauer.

Die Dorfgeselligkeit führt unsere Mitglieder in den Ortsgruppen bei den von uns gefeierten Festen zusammen.

Gerade auf dem Lande ist es unbedingt erforderlich, daß die Menschen von Zeit zu Zeit zusammenkommen, um gemeinsam ihre Interessen auszutauschen, ebenso um einige Stunden in geselliger Fröhlichkeit zu verleben. Diese frohen Stunden sollen Kraft und Freude in das heute so sorgenvolle Leben bringen. Deshalb feiern wir Feste mit Spiel und Tanz, aber auch um deutsches Brauchtum zu pflegen. Besonders bei älteren Leuten hören wir oft den Einwand, wenn sie ein Fest besuchen sollen: „Was sollen wir dort, wir sind doch zu alt zu diesem Fröhlichsein, wir können bei unseren Sorgen keine Festesstimmung aufbringen." Das kann vielleicht ein kleiner Vorwurf für die Leiter der bisher gefeierten Feste sein, weil dabei die Jugend fast nur allein tätig war, alle anderen waren lediglich Zuschauer. Es war nicht immer ein Kontakt zwischen Zuschauer und Spieler. Doch diesen so notwendigen Kontakt können wir nur durch eine gemeinsame Leistung schaffen. Singen wir bei unseren Festen recht viel Lieder gemeinsam und nicht nur als Darbietung. Besonders stimmungschaffend sind solche Lieder, die ein Sänger vorträgt und deren Kehrreim von allen Festteilnehmern mitgesungen wird. Für kleinere Feste schafft ein selber gedichtetes Lied, dessen Verse sich auf unsere Arbeit und unsere Gäste beziehen und das nach einer bekannten Melodie gesungen werden kann, recht viel Fröhlichkeit.

Der Mittelpunkt unserer Festfolge war bisher in vielen Ortsgruppen ein Theaterstück, dessen Handlung oft so sehr an den Haaren herbeigezogen war, daß es uns durch die vielen Verwechslungen unnatürlich vorkam, aber auch den Spielern große Schwierigkeiten machte, da sie den großen Rollen nicht gewachsen waren. Wir lehnen solche Theaterstücke ab, wir wollen nichts Gekünsteltes auf der Bühne sehen. Das überlassen wir den Berufsschauspielern. Wir sind Laien und wollen solche Spiele zeigen, die unseren Kräften entsprechen, Stücke mit einfacher und klarer Handlung, mitten aus dem Leben gegriffen. Unsere Laienspiele sollen wieder in unseren Reihen gespielt werden und wenn wir anfangs damit nicht den gewünschten Anklang und Beifall finden sollten, so haben wir vielleicht mit der Wahl des Stückes nicht das richtige getroffen und sollen uns nicht entmutigen lassen. Trotzdem spielen wir sie weiter und erziehen unsere Zuschauer zur Liebe zum wahren und echten Volksspiel.

Auch dem Schattenspiel und dem Kasperletheater wollen wir mehr Aufmerksamkeit schenken.

Sprechchöre sollen immer ein gemeinsames Bekenntnis ausdrücken und deshalb wollen wir sie nicht in Teile für Einzelsprecher zerstückeln. Auch darum eignet sich nicht jedes Gedicht für eine Umwandlung in einen Sprechchor. Gedichte und Vorsprüche haben nur den gewünschten Erfolg und fesseln nur dann die Zuhörer, wenn sie kurz sind und gut gesprochen werden.

Glücklicherweise werden wieder unsere alten Volkstänze getanzt. Aber sie haben ihren Platz nicht auf der Bühne, sondern in der Saalmitte. Man sollte sie nicht nur vortanzen lassen, nein, unsere Gäste sollen, nachdem sie sich den Tanz einmal ansahen, gleich mittanzen. Doch das geht nur bei den alten echten Tänzen, die meistens vermerkt haben, in welcher Gegend sie getanzt wurden und die gerade durch ihre Kürze uns gefallen. Die neu geschaffenen Volkstänze, man nennt sie auch „zertanzte Volkslieder", haben durch ihre vielen Kehren keinen Zweck für uns und haben höchstens als „Reigen" einen Wert.

Auch Kreis- und Gesellschaftsspiele werden alt und jung zu gemeinsamer Fröhlichkeit verbinden.

Wichtig ist auch die Ausgestaltung des Festraumes. Durch wenig Mühe sollte man eine gute Wirkung erzielen und nicht mit mühsamer Kleinarbeit, die doch niemand anerkennen wird, den Saal verschönern wollen. Durch Schaffen farbenfreudiger Ausschmückung, der Art des Festes entsprechend, können wir die oft unfreundlich aussehenden Wände mit einem Festesschimmer verkleiden.

Wenn wir alles beachten, was zu der Ausgestaltung unseres Festes nötig ist und uns Mühe geben, allen unseren Gästen Festesstimmung schaffen zu wollen, dann werden wir auch den Erfolg unserer Arbeit sehen.

Zum Ausklang des alten Jahres.

Eva Saffran-Willuhnen.

Wenn zum feierlichen Klang der Mitternachtsglocken — die wieder ein neues Jahr einläuten — fröhlich die Punschgläser aneinanderklingen und Freunde und Fremde sich herzlich mit einem frohen „Prosit Neujahr" beglückwünschen, dann denken wohl die wenigsten daran, daß sich da uraltgermanisches und altrömisches Heidentum mischen, dem dann erst die christliche Kirche neue sinnvolle Weihe gab. Die eigentliche Feier der Silvesternacht — deren Namen sie zu Ehren des Papstes Silvester trägt — geht schon auf die alten Germanen zurück; von ihnen erzählt der römische Schriftsteller Tacitus: „Ihre Versammlungen halten sie bei Neulicht oder Vollmond, rechnen aber nicht nach Tagen wie wir, sondern Nächten." Waren unsern Altvätern die Nächte also ohnehin schon heiliger als die Tage, so waren es noch ganz besonders jene zwölf Nächte der Wintersonnenwendzeit vom 25. Dezember bis 6. Januar und darunter in erhöhtem Maße die drei zu Anfang, Mitte und Ende: Die „Julnacht", die dann zur Christnacht wurde, die „Silvester" und die „Berchten"-, d. h. die spätere „Dreikönigsnacht". Da hielt man feierliche Nachtmahle ab, dann blieben die Speisen als Opfer für die Götter stehen. Diese damaligen Opferschmause — die in jenen Hauptnächten auch noch aus ganz bestimmten Speisen bestehen mußten — haben sich dann später in das Brauchtum verwandelt, das noch heute zum Christ- und Silvesterabend besondere Gerichte landesüblich sind, so z. B. in Schlesien Karpfen und Bratwurst mit Sauerkraut oder geräuchertes Schweinefleisch mit Backobst, das sogenannte „Schlesische Himmelreich" mit Mohnklößen oder in Ostpreußen die gefüllte Pute und der beliebte Weihnachts- und Silvesterkarpfen in vielfacher Aufmachung, ferner das schöne Pfannkuchengebäck zum Silvesterpunsch! — —

Auch hat diese Zeit der „Zwölf heiligen Nächte" schon im Aberglauben aller Zeiten eine besondere Rolle gespielt. Da durfte in dieser Zeit nichts Besonderes gearbeitet, z. B. nicht Brot gebacken, noch gesponnen oder gewaschen werden, das alles brächte Unglück und wenig Gedeih im neuen Jahr. Die alten Frauen glauben und erzählen noch heute, was man in den geweihten Nächten träumt, gehe in Erfüllung und allen Geschehnissen der „Zwölf-Tage-Zeit" sprechen sie prophetische Bedeutung zu. Auch aus der Witterung dieser Zeit glaubt man Ernte- und Wetteraussichten für das nächste Jahr deuten zu können, ist in den 12 Nächten nach Weihnachten klares Mondlicht, soll die Ernte gut werden, sind die Nächte dunkel — gibt es leere Scheunen! — Den Gipfel dieser „prophetischen" und zugleich unruhvollen „Spukzeit" aber bildete der „Donarstag", den später die Christen — wie schon gesagt — nach dem Papst Silvester zum „Silvesterabend" umgestalteten. Der Legende nach hat dieser Papst Konstantin den Großen auf seinem Sterbelager zum Christenglauben bekehrt und ihm somit den Himmel erschlossen, weswegen Silvester oftmals mit einem Schlüssel dargestellt ward. Seitdem gedenkt die Kirche am 31. Dezember, dem letzten Jahrestage, seiner in dem Silvesterabend, und der Volksglaube bezieht diese Darstellung auf die Jahreswende und versinnbildlicht Silvester als „den Pförtner des neuen Jahres".

In der weltlichen Ausgestaltung der Feier unserer Neujahrsnacht haben auch wir noch eine Reihe von Bräuchen uralten Germanentums bewahrt und „orakeln" an der noch verschlossenen Zukunftstür des neuen Jahres. Vor allem macht sich das Jungvolk diese Zeit zunutze, einen Blick in die Zukunft zu tun, und so findet gerade der Silvesterabend das lustige Völkchen versammelt beim „Bleigießen", „Kohlchenschwimmen" „Schlorrwerfen", „Glückgreifen" und der lustigen Silvesterbräuche mehr, die immer wieder harmlose Freude auslösen.

Und kommen wir nun noch zum Materiellen, so gehört zum Silvesterschmaus der glitzernde Silvesterkarpfen, wo manch abergläubische Seele sich ein paar der blanken Fischschuppen ganz überzeugend in die Geldbörse steckt, daß sie jahrüber das Geld zusammenhalten und mehren sollen! All diese Sitten haben sich tief in unserer Volksseele eingenistet, ebenso wie die gute alte Gewohnheit, den Ausklang des alten Jahres und somit das Neue mit einem guten Gläschen Punsch oder Bowle zu begrüßen. Dazu geht die Schüssel mit den verlockenden frischgebackenen Silvesterpfannkuchen herum. Verlockend schauen sie schon aus, aber — — man kann dabei auch zuweilen auf den besonders von dem jungen Volk sehr beliebten Silvesterscherz gefaßt sein, in einen mit Häcksel oder Papierschnitzel gefüllten und dazwischen „gemogelten" Kuchen zu beißen!

So einigt in harmlos-frohem Beisammensein dieser letzte trauliche „Altjahrsabend" den Familien- und Freundeskreis, läßt die Alltagssorgen vergessen und Zukunftshoffnungen erblühen. Dazu brennt unsere Weihnachtstanne und leuchtet uns mit ihrem hellen Kerzenschimmer in das neue Jahr hinein, bis sie dann am „Heiligen Drei-Königstag" das letztemal erstrahlt, der damit „die heilige 12-Tagzeit" abschließt. Verklungen ist dann die Zeit der Feste, aber ihr leuchtender Ausklang geht mit uns ins neue Jahr. Möge es ein in der Arbeit gesegnetes, friedliches, neues Jahr werden.

Vereinskalender s. diesmal unter landw. Vereinsnachrichten.

Beilage zum Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt

Nr. 51/52. Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32 I. 20. Dezember 1935.

Die General-(Delegierten-) Versammlung der Welage am 11. Dezember 1935.

Die diesjährige General-(Delegierten-)Versammlung der Welage war wiederum sehr stark besucht. Von insgesamt 239 Delegierten waren 204 anwesend. Sie werden in den Versammlungen der einzelnen Ortsgruppen ihre Berichte geben. Auch wir möchten mit Nachstehendem unsere Leser über das Wichtigste informieren:

Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Freiherrn von Massenbach-Konin, geleitet.

Der Vorsitzende des Vorstandes, Herr Dr. Sondermann-Dębina, widmete seinem Vorgänger, Herrn Senator Dr. Busse-Tupadly, der im Frühjahr dieses Jahres aus Altersrücksichten von seinem Amte als Vorsitzender des Vorstandes zurückgetreten war, ehrende Worte für seine langjährige erfolgreiche Amtsführung. Er dankte Herrn Dr. Busse, der aus Anlaß seines Rücktrittes vom Aufsichtsrat zum Ehrenmitglied ernannt worden ist, daß er trotzdem im Vorstand verbleibt und damit seine Sachkenntnis und seine reichen Erfahrungen weiterhin an maßgebender Stelle für die Welage nutzbar macht. Herr Dr. Sondermann versprach, daß er versuchen wolle, im Sinne und Geiste seines Vorgängers die Geschäfte des Vorsitzenden zu führen.

Im Anschluß hieran hielt Herr Dr. Sondermann einen umfassenden Vortrag über aktuelle Wirtschaftsfragen, auf den wir noch näher zurückkommen werden. Am Schlusse seiner Ausführungen sprach Herr Dr. Sondermann über den Abwehrkampf, den die Welage in den letzten Monaten zu führen gezwungen war. Er erwähnte die Grundsätze, nach denen die Abwehr durchgeführt wurde und dankte für die rege Anteilnahme und die Mitarbeit der Mitglieder, der es zu verdanken ist, daß die Welage aus diesem Kampfe unerschüttert hervorgeht. Starker Beifall lohnte seine Ausführungen und zeigte, wie der Versammlungsleiter zugleich mit seinem Dank an den Redner ausführte, daß die Arbeit auch des neuen Vorsitzenden des Vorstandes gewürdigt wird, die Versammlung treu hinter ihm steht und ihm dankbar ist für die Mühe und Arbeit, die er für die Welage leistet.

Herr Hauptgeschäftsführer Kraft gab hierauf einen Geschäftsbericht. Er legte die Schwierigkeiten der Arbeit des letzten Jahres das Die Tätigkeit ist weiter gewachsen; die immer schärfer werdende wirtschaftliche Krise verlangte den vollen Einsatz aller Kräfte für die Mitglieder, die in ihrer Notlage noch stärker als zuvor gezwungen sind, Hilfe und Rat der Organisation in Anspruch zu nehmen. Hinzu kommt, daß durch eine große Zahl neuer, für die Landwirtschaft äußerst wichtiger Gesetze eine Mehrarbeit in der Beratung der Mitglieder erwachsen ist. Auch die fachliche Beratung hat sich immer mehr auf die gegenwärtige Notlage der Landwirtschaft eingestellt. Neben einzelnen Abteilungen der Hauptgeschäftsstelle wurde die Hauptlast der täglichen Kleinarbeit und beratenden Tätigkeit von den Bezirksgeschäftsstellen, die von den Büros in Wollstein und Neutomischel unterstützt wurden, getragen. Die weiteren Einzelheiten des Geschäftsberichtes werden wir ebenfalls bei anderer Gelegenheit bringen. Auch Herr Kraft ging am Schlusse seiner Ausführungen auf die Schwierigkeiten ein, die uns infolge der Auseinandersetzungen innerhalb des Deutschtums entstanden sind. Er erinnerte an den Verlauf der letzten General-(Delegierten-)Versammlung, wo eine Gruppe von Mitgliedern, die der Jungdeutschen Partei angehörte, durch ungerechtfertigte Vorwürfe und demonstrative Anträge der Leitung Schwierigkeiten zu machen versuchte. Wenn auch damals der Vorstand sofort in der Lage war, alle Vorwürfe als unbegründet zu beweisen, so ist auch in den folgenden Monaten bei einem Teil dieser Mitglieder zwar eine erhöhte kritische Einstellung, aber nicht im gleichen Maße der Wille zur Mitarbeit bemerkbar gewesen, wodurch der Organisation unnötige und unfruchtbare Arbeit verursacht wurde. **Die Welage ist diesen Schwierigkeiten auch in der Folgezeit mit weitgehender Nachsicht und Geduld begegnet, um sich nicht den Vorwurf einer Parteilichkeit oder politischen Stellungnahme machen zu lassen. Um so fester und klarer konnte die Stellungnahme aber sein, als die Jungdeutsche Partei und der Verein Deutscher Bauern den seit langem vorbereiteten offenen Angriff gegen den Bestand der Organisation unternommen hatten. Man kann mit Genugtuung sagen, daß viele derjenigen, die im vergangenen Jahre in den Reihen der Opposition standen, heute treu zur Organisation halten, und daß die Welage heute innerlich gefestigter ist denn je.**

Herr Dr. Kirchhoff trug dann den Bericht der Revisionskommission vor, der keine Beanstandungen enthielt. **In der Aussprache stellte der Delegierte Herr Schendel-Orlowo den Antrag, die Höhe der bei der Welage gezahlten Gehälter der Versammlung bekanntzugeben, um den Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, die falschen Behauptungen der Jungdeutschen Partei hierüber zu widerlegen.** Diesem Antrag wurde von den Herren Dietsch-Chrustowo und Birschel-Olszewko widersprochen, die auf Grund eigener Erfahrungen nachwiesen, daß die Gehaltsfrage von den Gegnern der Organisation lediglich als tendenziöses Kampfmittel gebraucht wird. Herr Drube-Strzyżewo und Herr Herbst-Miedzylesie hingegen äußerten sich im Sinne des Antragstellers. **Der Vorsitzende des Aufsichtsrates teilte dazu mit:**

Der Gehaltsfrage hat sich die politische Agitation in böswilliger Absicht seit längerer Zeit bemächtigt. Es wurden willkürlich phantastische Summen von den Gegnern genannt und teilweise auch geglaubt. Dieser unsinnigen Agitation sei er wiederholt durch öffentliche Erklärungen entgegengetreten, und er sei schließlich in der Genossenschaftsorganisation soweit gegangen, daß er die Gehälter der leitenden Beamten bekanntgegeben und damit nachgewiesen habe, daß die in der Oeffentlichkeit von unberufener Seite genannten Summen völlig aus der Luft gegriffen bzw. bewußt erlogen waren. Die gewünschte Beruhigung ist dadurch trotzdem nicht eingetreten; die Agitatoren haben mit Verdrehungen weiter operiert. Er lehne daher nach seinen ungünstigen Erfahrungen für die Zukunft die Bekanntgabe von Einzelgehältern ab.

Der Vorsitzende des Vorstandes, Herr Dr. Sondermann, ergänzt die Ausführungen des Freiherrn von Massenbach und legte mit einigen Zahlenangaben dar, daß die Gehälter der Welage, die in den letzten Jahren — und auch in dem letzten Jahr nochmals — mehrfach gesenkt worden sind, stets eine angemessene Höhe nicht überschritten haben, und daß vor allem auch die Spitzengehälter unter den für entsprechende Stellungen üblichen Gehältern liegen.

Im übrigen gehört die Gehaltsregelung zur ausschließlichen Kompetenz des Hauptvorstandes. Der Hauptvorstand, mit dem Vorsitzenden an der Spitze, arbeitet ohne jede Vergütung und darf das Vertrauen beanspruchen, daß er die ihm von den Mitgliedern anvertrauten Beiträge ordnungsgemäß verwaltet. Der Vorstand und insbesondere der Vorsitzende, die ihre Arbeit vollkommen ehrenamtlich leisten und dabei die gleichen Beiträge zahlen wie die übrigen Mitglieder, müssen aber verlangen können, daß sie nicht durch Angriffe nichtkompetenter Stellen in der Auswahl geeigneter Beamten gehindert werden. Das Führerprinzip, das als Teil des Nationalsozialismus heute allgemein bejaht werde, verlange ebenso wie unsere Satzung, daß in diesen ausschließlichen Zuständigkeitsbereich des Hauptvorstandes von anderer Seite nicht hineingeredet wird. Im übrigen seien dem Aufsichtsrat als dem nach der Satzung für die Ueberwachung der Geschäftsführung eingesetzten Organ sämtliche Gehälter mitgeteilt worden.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Freiherr von Massenbach, bestätigte dies und fügte hinzu, daß der Aufsichtsrat nach Kenntnisnahme der Gehälter diese einstimmig gebilligt habe. Dies müßte sowohl den Mitgliedern als auch den Delegierten genügen. Die Meinung der außerhalb der Welage stehenden Agitatoren hingegen könne den Vorstand und den Aufsichtsrat nicht beeinflussen.

In der folgenden Aussprache traten die Herren Hartfiel-Wilczkowo und Bartels-Wawrzynki den Ausführungen der Vorsitzenden des Vorstandes und Aufsichtsrates bei. Herr Sommerfeld-Sadlogoszcz gab zur Erwägung, ob man nicht doch den Gedankengängen des Antragstellers folgen solle. Von den Herren Pusch-Marydol, Aubert-Siedleczko und Saenger-Nowelaskoniec wurde dies jedoch unter steigender Zustimmung der Versammlung abgelehnt. Ein Antrag aus der Versammlung auf Schluß der Debatte wurde einstimmig angenommen. Die Versammlung bekundete damit nach den gegebenen Aufklärungen ihr Einverständnis mit der Haltung des Vorstandes und Aufsichtsrates. (Zur Gehaltsfrage verweisen wir auf den an anderer Stelle dieser Nummer abgedruckten Artikel: **Wer leistet, soll fordern.** Die Red.)

Der Antrag auf Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates für das Jahr 1934 wurde ebenfalls einstimmig angenommen.

Es hielt hierauf Herr Dr. Goeldel einen Bericht über die finanzielle Lage der Gesellschaft und trug im Namen des Vorstandes und Aufsichtsrates den Voranschlag für das Jahr 1936 vor. Herr Dr. Goeldel gab Zahlen über den Mitgliederstand und Beitragseingang. Es kam dabei zum Ausdruck, daß in den Gebieten, die durch die vorjährigen Dürreschäden besonders gelitten hatten, die Beiträge teils ermäßigt, teils gestundet werden mußten, und daß auch nach den zum Teil noch größeren Dürre- und auch Frostschäden dieses Jahres ein Teil dieser Rückstände nach der Ernte noch nicht beglichen werden konnte. In den übrigen Bezirken entspricht der diesjährige Beitragseingang dem vorjährigen, ja übertrifft ihn teilweise sogar. Somit war trotz der Ausfälle eine geordnete Finanzwirtschaft weiterhin möglich. Herr Dr. Goeldel nahm die Gelegenheit wahr, um durch ausführliche Darlegungen den Delegierten einen Einblick in die Grundsätze unserer Finanzwirtschaft und damit die Ueberzeugung zu geben, daß die Welage trotz der erhöhten Anforderungen, die an die Organisation gestellt wurden, durch äußerste Sparsamkeit auf allen Gebieten und zum Teil sehr weitgehende Einschränkungen in der Lage war, die berechtigten Wünsche der Mitglieder zu erfüllen.

Der Voranschlag für das Jahr 1936 sieht wiederum weitgehende Ersparnisse vor, um andere, neue, uns wichtig erscheinende Aufgaben wenigstens in gewissem Umfange erfüllen zu können. Ein erhöhter Einsatz von Mitteln für einen Teil dieser neuen Aufgaben wäre dringend erwünscht. Es ist aber der Tatsache Rechnung zu tragen, daß wir, abgesehen von der allgemeinen wirtschaftlichen Krise, unter der die gesamte Landwirtschaft Polens seit Jahren leidet, in unserer Wojewodschaft 2 Dürrejahre hinter uns haben, die zum Teil katastrophale Ernteausfälle brachten. Um den in besonderem Umfange durch die Mißernten Geschädigten eine Erleichterung zu gewähren und gleichzeitig das vom Vorsitzenden des Aufsichtsrates im Vorjahre gegebene Versprechen, die Beiträge für das Jahr 1936 tunlichst herabzusetzen, einzulösen, schlagen Vorstand und Aufsichtsrat daher vor, den Beitrag auf 25 Groschen pro Morgen zu erniedrigen. Es ergeht aber an alle, die von der Notwendigkeit einer starken Berufsorganisation durchdrungen und irgend in der Lage sind, einen höheren Beitrag zu zahlen, die Aufforderung, wie bisher 30 Groschen pro Morgen freiwillig zu entrichten.

In der Aussprache regte Herr Drube-Strzyżewo u. a. an, den Beitrag für den Kleingrundbesitz evtl. auf 20 Groschen zu ermäßigen, vom Großgrundbesitz aber weiterhin 30 Groschen zu fordern. Herr Herbst-Międzylesie schnitt die Beitragshöhe für die Ansiedler an. Herr Dr. Sondermann, als Vorsitzender des Vorstandes, erwiderte:

Ueber 50% der Beiträge werden vom Großgrundbesitz aufgebracht. Auf den Kleinbesitz entfällt weniger als die Hälfte, obgleich von den Mitgliedern über 95% zum Kleinbesitz gehören und nur etwa 5% zum mittleren und Großgrundbesitz. Tatsächlich ist aber die Inanspruchnahme durch den Kleinbesitz sehr viel höher, als es dem Beitragsaufkommen entspricht. Abgesehen davon ist zu sagen, daß in den Notstandsgebieten Groß- und Kleinbesitz in gleicher Weise betroffen sind, daß man von einer günstigeren Lage des Großgrundbesitzes keineswegs sprechen kann, sondern im Gegenteil. Infolgedessen kann der Vorstand der Anregung nicht stattgeben. Ebenso sollen die Ansiedler wie bisher den Beitrag zahlen. Wirtschaftliche Gründe also sind für eine günstigere Stellung des Kleinbesitzes gegenüber dem Großgrundbesitz in der Betragsfrage nicht vorahnden. Andere grundbesitz in der Beitragsfrage nicht vorhanden. Andere in den zurückliegenden Monaten des Kampfes um die Erhaltung der Organisation gerade der Bauer in einem noch nicht dagewesenen Ausmaß seine Treue und Zugehörigkeit zur Welage bekundet. Unser deutscher Bauer ist zu stolz, sich seine Organisation vom Großgrundbesitz bezahlen zu lassen; vielmehr legt gerade der Bauer in seinem Selbstbewußtsein Wert darauf, in einer Organisation, in der er gleiche Rechte genießt, auch die gleichen Pflichten zu übernehmen (Starker Beifall).

In der weiteren Diskussion stellten noch die Herren Pusch-Marydol, Saenger-Nowelaskoniec und Sawal-Gebiczyn Fragen und gaben Anregungen.

Da weitere Wortmeldungen nicht vorlagen, stellte der Vorsitzende des Aufsichtsrates Frhr. von Massenbach den Antrag des Vorstandes und Aufsichtsrates zur Abstimmung. Er appellierte dabei an das Verantwortungsbewußtsein der Berufsgenossen und bat um Annahme des Vorschlages. Gleichzeitig ermahnte er auch eindringlich die Delegierten, dafür zu sorgen, daß alle Mitglieder, die es irgend können, ihr Verantwortungsbewußtsein durch freiwillige Zahlung von 30 Groschen auszudrücken.

Die anschließende Abstimmung ergab die einstimmige Annahme folgenden Beschlusses:

Beschluß der Generalversammlung vom 11. 12. 35.

Die schwierige Lage und Not der Landwirtschaft läßt manches Mitglied wünschen, daß der Beitrag zur Welage, der in den letzten Jahren bereits einmal herabgesetzt ist, weiter gesenkt wird.

Die Generalversammlung hat Kenntnis von den Berichten über das laufende Jahr und dem Voranschlag für 1936, der trotz weiterer erheblicher Senkung der Ausgabenseite mit einem erheblichen Fehlbetrag abschließt.

Weitere Streichungen bzw. Herabsetzungen im Haushaltsplan erscheinen unmöglich, da sie die ordnungsgemäße Versorgung der Mitglieder gefährden würden.

Um aber angesichts der beiden letzten geringen Ernten den besonders leistungsschwachen Mitgliedern in der Beitragsfrage entgegenzukommen, wird beschlossen, daß Mitglieder für das sicherlich nicht leichte Jahr 1936 auch unter folgenden billigeren Bedingungen ihrer Beitragspflicht genügen können:

Besitzer zahlen 25 Groschen pro Morgen land- und forstwirtschaftlich genutzten Bodens,

Pächter zahlen 18 Groschen pro Morgen land- und forstwirtschaftlich genutzten Bodens.

Die Generalversammlung erwartet aber und spricht den dringenden Wunsch aus, daß die Mitglieder, die finanziell irgend dazu in der Lage sind und die die Notwendigkeit eines starken Zusammenschlusses aller deutschen Landwirte erkennen, als Besitzer wie im letzten Jahr 30 Groschen pro Morgen und als Pächter 22 Groschen pro Morgen als Jahresbeitrag entrichten, um zu erreichen, daß Einnahmen- und Ausgabenseite im neuen Jahr angeglichen werden.

Verpächter zahlen 8 Groschen pro Morgen ihres verpachteten Bodens. Andere Mitglieder zahlen ½% vom jährlichen Einkommen als Jahresbeitrag. Der Mindestbeitrag beträgt 6.— zł.

Neue Migtlieder zahlen im ersten Jahr den doppelten Jahresbeitrag. Der Hauptvorstand kann aus Billigkeitsgründen neuen Mitgliedern den ersten (doppelten) Jahresbeitrag bis zu 50% herabsetzen.

Die Ehefrauen erwerben die Mitgliedschaft ohne zusätzliche Beitragszahlung durch die Zugehörigkeit des Mannes zur Gesellschaft.

Weitere Familienangehörige über 18 Jahre werden gegen Zahlung eines Jahresbeitrages von je 1.— zł aufgenommen. Ein Eintrittsgeld wird für diese nicht erhoben. Treten aus einer Familie außer der Ehefrau mehr als zwei Angehörige bei, so sind diese weiteren vom Beitrag befreit.

Der Beitrag ist spätestens bis zum 1. März zu leisten.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft.

Es waren dann noch Wahlen zu erledigen. Als Mitglied zur General-(Delegierten-)Versammlung wurde der Vorsitzende des Forstausschusses, Herr Förster-Boguszyn, hinzugewählt. Die Kassenprüfungskommission, bestehend aus den Herren Hoffmann-Sontop, Dr. Kirchhoff-Ciołkowo und v. Becker-Kuczków, wurde für die Dauer von 3 Jahren bestätigt.

Aus dem Aufsichtsrat schieden turnusmäßig aus die Herren: Sültemeyer-Dominowo, Kümmel-Chraplewo, Sondermann-Przyborówko, Seifarth-Strzeszki, Aubert-Siedleczko und Köller-Moszczanka. Es erfolgte einstimmige Wiederwahl. Neu in den Aufsichtsrat wurden gewählt die Herren Egon Ristow-Tarnowo, Kr. Obornik, und Alfred Müller-Gliszcz, Kr. Bromberg. Weiter beschloß die Versammlung Satzungsänderungen, die nach der Bestätigung durch die Behörde noch bekanntgegeben werden.

Schließlich stellte Herr Busse-Gościejewo den Antrag, folgenden Aufruf anzunehmen, was einstimmig beschlossen wurde:

Die heute, am 11. Dezember 1935, in Posen tagende Generalversammlung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft wendet sich als die berufene, auf breitester Grundlage aufgebaute Vertretung der Organisation an alle Mitglieder unserer Gesellschaft mit nachstehendem Aufruf:

Nach über 10 Jahren ruhiger und erfolgreicher Arbeit im Dienst der wirtschaftlichen Bedürfnisse ihrer Mitglieder ist unsere Gesellschaft im letzten Vierteljahr infolge der in unserem Volkstum herrschenden politischen Spannungen Gegenstand von äußeren Angriffen geworden, die jeder sachlichen Grundlage entbehren. Personen, die mangels jeder Sachkenntnis und wirtschaftlicher Einsicht in keiner Weise berufen sind, Kritik zu üben, maßen sich an, Angriffe und Verdächtigungen gegen unsere Wirtschaftsorganisationen und damit auch gegen unsere Welage zu erheben, wie das erst kürzlich auch durch Herrn Wiesner-Bielitz geschehen ist.

Personen, die sich vielfach auf ihrem eigenen Arbeitsgebiet nur durch Fehlen eigener Leistungen hervorgetan haben, fühlten sich berufen, in dem Verein Deutscher Bauern eine Gegenorganisation zu schaffen, um die bisherige vorbildliche Einigkeit unseres Berufsstandes zu erschüttern und aus der Saat neuen Unfrieden für andere Zwecke Kapital zu schlagen. Nach Anhörung der heute vorgetragenen Berichte für die Arbeit und Finanzwirtschaft der Gesellschaft weisen die Mitglieder der Generalversammlung alle gegen unsere Gesellschaft gerichteten Angriffe als völlig unbegründet zurück und brandmarken die Schaffung des Vereins Deutscher Bauern als eine völlig zwecklose und schädliche Zersplitterungsbewegung.

Die Mitglieder der Generalversammlung haben mit Genugtuung davon Kenntnis genommen, daß alle Versuche, den Bestand unserer Gesellschaft zu erschüttern, dank dem festen Gefüge der Welage sowie dank der energischen Abwehr von seiten der Leitung völlig wirkungslos geblieben sind.

Sie fordert die Leitung der Welage auf, auf diesem Wege zu beharren, die Organisation und damit die Interessen der Mitglieder gegen Verleumdung und Zersplitterung wirksam zu verteidigen und ihrer bisherigen stetigen und fruchtbaren Arbeit zum Wohle der Mitglieder treu zu bleiben.

Die Generalversammlung versichert die Leitung der Gesellschaft der unwandelbaren Treue zur Organisation und spricht dem Vorstand und Aufsichtsrat ihr volles Vertrauen aus. Sie fordert alle Mitglieder im Lande auf, sich fest und geschlossen um unsere Welage zu scharen. Wir wollen und werden durch alle Angriffe nicht schwächer, sondern nur stärker werden, zum Wohl des einzelnen, zum Wohl unseres ganzen deutschen landwirtschaftlichen Berufsstandes!

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates teilte noch mit, daß die Welage am 18. Januar wieder eine große Tagung in Posen veranstaltet. Er bat die Delegierten, für zahlreichen Besuch dieser Veranstaltung, die, wie immer, sich zu einer machtvollen Kundgebung gestalten soll, einzutreten. Er schloß mit einem Dank an die Delegierten für ihre verständnisvolle Mitarbeit und das Vertrauen, das sie dem Vorstand und Aufsichtsrat einmütig bekundet haben.

„Wer leistet, soll fordern"

Der Erwerbstrieb.

Wir lesen im Posener Tageblatt Nr. 288 vom 14. Dezember l. J. wie folgt:

Zu Fragen, die auch in unserer Volksgruppe die Gemüter bewegen, nimmt in der „Frankfurter Zeitung" vom 8. Dezember der stellv. Hauptschriftleiter Dr. Erich Welter in einem bemerkenswerten Aufsatz Stellung, den wir seiner allgemeinen Bedeutung wegen nachstehend wiedergeben:

Der Erwerbstrieb ist zum Glück nur einer von vielen Trieben, die das menschliche Verhalten bestimmen. Der Blumenfreund bestellt in mühevollster Arbeit seinen Garten, weil er Freude daran hat; der Sammler verwendet viele Stunden der Woche oder des Tages zur Befriedigung seiner Leidenschaft; der Philosoph philosophiert, weil er damit seinen „Kausaltrieb" befriedigt. Im öffentlichen Leben spielt die „ehren"-amtliche Betätigung eine große Rolle, und auch unter den wirtschaftlichen Menschen gibt es viele, die große und größte Leistungen „um der Sache willen", aus Freude an der Arbeit oder am Werk, aus Lust und Liebe zum Schaffen oder deswegen vollbringen, weil es sie nach Ehre oder Einfluß gelüstet. Gleichwohl steht bei der Mehrzahl der Menschen die Sorge ums tägliche Brot für sie und ihre Familie voran. Sie tun ihre wirtschaftliche Arbeit, weil sie ihren Unterhalt verdienen müssen. Manchen genügt dabei das Nötigste, manche streben weit darüber hinaus. Die Bedürfnisse sind beim einen weniger stark entwickelt als beim andern, der in seiner Schaffenskraft beeinträchtigt ist, wenn er mit „jedem Pfennig rechnen" muß. Immerhin bezeichnet es selbst ein Philosoph, der so sehr zur Mäßigung rät wie Schopenhauer, als wünschenswert, daß die Menschen versuchen, sich durch Bildung eines, wenn auch bescheidenen Vermögens ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit zu sichern; und das ist wohl in der Tat ein eingestandener oder uneingestandener Wunschtraum der meisten.

Das Leistungsprinzip.

Der Erwerbstrieb ist ein gesunder Trieb. Er gilt auch heute als durchaus legitim. Der Leiter des Wirtschaftspolitischen Amtes Köhler hat jüngst das Augenmerk darauf gelenkt, daß der Eigennutz nicht verboten ist, auch nach dem Parteiprogramm nicht, das lediglich den Gemeinnutz vor den Eigennutz stelle. Dr. Schacht hat in seiner Rede vor der Akademie für Deutsches Recht den Erwerbstrieb als die naturgemäße Grundlage allen Wirtschaftens bezeichnet, denn er sei und bleibe der stärkste Ansporn zur wirtschaftlichen Höchstleistung und dürfe nur nicht in reine Gewinnsucht ausarten. Hier wird deutlich, daß der Erwerbstrieb nicht nur

von Individuum, sondern auch von der Gesamtheit her bezahlt wird, ein Gedanke, den Dr. Goebbels schon vor längerer Zeit mit den Worten ausgedrückt hat, man bringe das Streben nach Leistung allmählich zum Ersterben, wenn man dem, der leistet, ungerechterweise das vorenthalte, worauf er Anspruch erheben könne. In der Tat, der Zwang, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, treibt den einzelnen zu Leistungen an, die nicht nur ihm, sondern auch der Gesamtheit zugute kommen, und wer leistet, so hat Dr. Ley einmal erklärt, soll auch fordern. „Nur die Lumpe sind bescheiden."

Der preußische Wahlspruch.

Jedem das Seine — dieser catonische Grundsatz, der der Wahlspruch Preußens wurde, ist auch heute noch der allgemeinste Ausdruck für das Leistungsprinzip, das der nationalistische Staat von vornherein stark unterstrichen hat, allen Nivellierungstendenzen zum Trotz, die heute überall in der Welt aus den Massen aufsteigen. Wie aber, das ist die schwierige Frage, soll die Leistung gemessen werden? Im Sektor der gesamten öffentlichen Wirtschaft herrscht das Gehaltsklassenprinzip. Soldaten und Beamte werden nach der Dienststellung, die sie bekleiden, klassifiziert, und die einzige Leistungsprämie, die dieses System zuläßt, besteht darin, daß der hervorragend Tüchtige schneller „aufrückt" als der Durchschnitt. Aber im übrigen wird der Kanzleisekretär, Ministerialrat, Amtsrichter oder Offizier von gewöhnlicher Begabung, der schlecht und recht seine Pflicht tut, genau so honoriert wie sein Arbeitskamerad, der durch die Auffassungsgabe, Arbeitstempo und Fleiß befähigt ist, das Vielfache zu leisten. Man soll sich nicht einbilden, daß dieses Gehaltssystem die „Spitzenleistung" ausschlösse. Es gibt in unserem Beamtenkörper Männer, deren Leistung mit der eines hochbezahlten „Wirtschaftsführers" durchaus konkurrieren kann, obwohl das Beamtenentgelt vielleicht nur ein Bruchteil beträgt. Und diese Feststellung kann man zuweilen sogar auf den Grenzgebieten machen, bei denen die Aufgaben mit denen eines Wirtschaftsführers durchaus in Vergleich gestellt werden können. Normalerweise freilich handelt es sich beim Beamten um Verwaltungsfunktionen, und daß der Grundsatz der Beamtenbesoldung nicht überall durchführbar ist, ergibt sich schon daraus, daß man nicht allen Menschen im ganzen Lande die Sicherstellung gewähren kann, die das Korrelat dieser Besoldungsordnung ist.

Die Messung am Markt.

Wenn man mit dem einzelnen spricht, so hat Dr. Schacht in seinen Grundsätzen deutscher Wirtschaftspolitik ausgeführt, so wird er immer dafür Verständnis haben, daß eine große Leistung auch hoch bezahlt wird. Das ist sicherlich richtig, wo nicht der blasse Neid das Urteil trübt. Und doch wird die Frage nie verstummen, ob die Messung der Leistung am Markte, die sich durch Gewinn am Preis oder durch Gehaltsfestsetzung im freien Wettbewerb vollzieht, immer dem Gebot der Gerechtigkeit entspreche.

Die Einebnung.

Diese Rechnung geht nie auf. Aber die Einschränkungen, die zu machen sind, brauchen wie auf anderen Lebensgebieten die Richtigkeit des Grundsatzes nicht aufzuheben. Es gibt eben kein ideales Maß, mit dessen Hilfe man die Leistung des einzelnen wie das Tuch mit der Elle messen könnte. Da aber der wirtschaftliche Erfolg ein, wenngleich ebenfalls nicht idealer, so doch völlig unentbehrlicher und unersetzlicher Leitstern für die Wirtschaft darstellt, ohne den wir hoffnungslos in Not und Elend versänken, muß auch das Streben nach diesem Erfolg, das sich elementar in dem Erwerbstrieb ausdrückt, bejaht werden, und die offene Anerkennung, die diesem Streben heute in Deutschland zuteil wird, schützt unser Gemeinschaftsleben vor der Vergiftung, die die weltfremde Negation dieses Triebs anderwärts zur Folge hatte. Korrigiert wird die freie Entfaltung des Erwerbstriebs ohnedies an allen Ecken und Enden. Eine schrankenlose Ungleichheit der Einkommen läßt kein Kulturstaat mehr zu. Alle richtigen und schiefen Hinweise auf die wirtschaftlichen Vorteile hoher Einkommen, auf ihre kapitalbildende Funktionen, die der Allgemeinheit zugute kommen, auf ihre Schrittmacherrolle für die Erweckung höherer Bedürfnisse haben nicht verhindert, daß überall in der Welt eine Einebnung der Einkommensunterschiede stattgefunden hat. Wir lassen dabei die Projekte ganz außer Betracht, mit denen periodisch in der Weltgeschichte ein Massenfang versucht wird. In dem bedauernswerten Opfer solcher Demagogie wird gewöhnlich der Eindruck erweckt, ihm allein solle die Aufteilung des Reichtums seines Nachbarn zugute kommen, während er diesen Reichtum doch mit allen anderen teilen müßte, so daß bei der nachgewiesenermaßen geringen Zahl hoher Einkommen und Vermögen auf den einzelnen nur ein Minimum an Einkommenzuwachs entfiele. In der Praxis sind solche Projekte niemals durchzuführen. Selbst in Sowjetrußland hat man erkannt, daß ein fleißiges Talent anders entlohnt werden muß als ein törichter Faulpelz. Der inzwischen ermordete Senator Huey P. Long, der die Propaganda der „Reichtumsverteilung" mit so großem Erfolg betrieb, war deshalb von vornherein großzügig genug, die obere Einkommensgrenze gleich auf eine Million Dollar jährlich festzusetzen und das Vermögen nur auf drei bis vier Millionen Dollar beschränken zu wollen, da er seine aufstiegssüchtigen Mitbürger nicht von vornherein allzusehr erschrecken wollte. Aber auch das sind nur Projekte. Wer die Verantwortung für ein Staatswesen trägt, wird bei der Einebnung immer Maß zu halten wissen. Das schließt nicht aus, daß der Grundsatz, keiner dürfe hungern, solange andre im Ueberfluß leben (und sei es auch, weil sie wirklich mit Begabung und Arbeitsamkeit gesegnet sind), in höchst ernsthafter und wirksamer Weise durchgeführt worden ist.

Die Steuerprogression.

Das Schaltwerk des Einkommenstroms ist die Gestaltung der Einnahme- und Ausgabeseite des Staatshaushalts. Der Staat ist es, der Bedürftige unterstützt und sich die Mittel, die er dazu und zur Erfüllung seiner sonstigen Aufgaben benötigt, durch Umlegung auf die Schultern seiner Bürger nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit beschafft und dabei meist gleichzeitig noch dem Umstande Rechnung trägt, daß die verschiedenen Einkommensarten, müheloses und mühevolles Einkommen, eine andere Behandlung verdienen. Die beste Anschauung für diese Praxis gibt unser eigenes Land, in dem von der Kriegslastenzeit her z.B. die Einkommensteuer, weit davon entfernt ein gleichmäßiger Beitrag jedes einzelnen (Kopfsteuer) zu sein, keineswegs auch nur proportional dem Einkommen erhoben wird, sondern nach einem stark progressiven Steuertarif. Beim Ledigen werden in den höchsten Stufen heute volle 50 Prozent der Bezüge für Zwecke der Allgemeinheit fortgesteuert und daneben das Vermögen noch besonders belastet. (Aehnliche Besteuerungsgrundsätze gelten bekanntlich auch in Polen. D. Red. d. P. T.) Tatsächlich geht die Einebnung natürlich noch weit über das durch die Steuergesetzgebung erzwungene Maß hinaus, weil dem einzelnen, der gut verdient, noch reichlich Gelegenheit gelassen ist, seinen Empfindungen christlicher Nächstenliebe durch freiwillige Zuwendung an Bedürftige Ausdruck zu verleihen. Und unser Winterhilfswerk ist mit seinem hohen Spendenertrag — gerade bei der starken Anspannung der Steuerschraube — ein besonders schöner Beweis dafür, daß die Hilfsbereitschaft in hohem Maße wach ist.

*

Generalrezepte für die Beschränkung des Erwerbstriebes gibt es nicht. Wer alles auf eine einzige Formel bringen und mit ihr lösen will, wird immer Schiffbruch erleiden. Für unsere Frage gilt, wie für so viele andere, nur die allgemeine Regel, daß dasjenige Land am gesündesten regiert ist, in welchem die ewig rivalisierenden Ansprüche von Individuum und Gemeinschaft am besten miteinander ausgewogen sind, dasjenige Land mit anderen Worten, welches sich von Individualismus und Kollektivismus gleich weit fern zu halten versteht.

Die neuen Bestimmungen im Einkommensteuergesetz.

Die wichtigsten Aenderungen, welche das Einkommensteuergesetz durch das am 1. 1. 36 in Kraft tretende Dekret des Herrn Staatspräsidenten vom 22. 11. 35 (Dz. U. Poz. 518, P. G. u. V. Nr. 21/1935, Seite 596) erfährt, sind folgende:

1) Zu Art. 6: Personen, welche ordnungsmäßige Bücher führen, können den ganzen Wert von Gegenständen, deren gewöhnliche Amortisation 5 Jahre nicht überschreitet, einmalig abschreiben.

2) Zu Art. 11: Die Aenderung des Textes ist u. E. vor allem dahin zu verstehen ,daß das Einkommen der Ehefrau nunmehr auch dann dem Einkommen des Ehemannes zugeschlagen wird, wenn diesem nicht ein Verfügungs- oder Nutznießungsrecht an dem Einkommen der Ehefrau zusteht, also unbeschadet des etwa bestehenden Güterstandes der Gütertrennung. Eine Ausnahme bildet das Einkommen der Ehefrau aus Berufsbeschäftigungen und aus Dienstentschädigungen. Dieses wird in keinem Falle zugeschlagen.

3) Zu Art. 23: Es gilt ein neuer Steuertarif mit höheren Sätzen. Die besondere Krisensteuer fällt weg. Der neue Tarif lautet wie folgt:

Tabelle I.

Steuerstufe	Höhe des Einkommens in zł		Steuer in zł
1	1.500 bis	1.550	44
2	1.550 „	1.600	47
3	1.600 „	1.700	52
4	1.700 „	1.800	57
5	1.800 „	1.900	63
6	1.900 „	2.000	70
7	2.000 „	2.100	76
8	2.100 „	2.200	83
9	2.200 „	2.400	94
10	2.400 „	2.600	105
11	2.600 „	2.800	118
12	2.800 „	3.000	130
13	3.000 „	3.200	143
14	3.200 „	3.400	157
15	3.400 „	3.600	171
16	3.600 „	3.800	187
17	3.800 „	4.000	202
18	4.000 „	4.400	227
19	4.400 „	4.800	255
20	4.800 „	5.200	283
21	5.200 „	5.600	314
22	5.600 „	6.000	345
23	6.000 „	6.600	397
24	6.600 „	7.200	454
25	7.200 „	7.800	513
26	7.800 „	8.400	576
27	8.400 „	9.200	657
28	9.200 „	10.000	742
29	10.000 „	11.000	847
30	11.000 „	12.000	958
31	12.000 „	13 000	1.074
32	13.000 „	14.000	1.196
33	14.000 „	15.000	1.323
34	15.000 „	16.000	1.456
35	16.000 „	17.000	1.619
36	17.000 „	18.000	1.790
37	18.000 „	19.000	1.970
38	19.000 „	20.000	2 156
39	20.000 „	22.000	2.464
40	22.000 „	24.000	2.789
41	24.000 „	26.000	3.131
42	26.000 „	28.000	3.489
43	28.000 „	30.000	3.864
44	30.000 „	32.000	4.256
45	32.000 bis	34.000	4.713
46	34.000 „	36.000	5 192
47	36.000 „	38.000	5.693
48	38.000 „	40.000	6.216
49	40.000 „	44.000	7.084
50	44.000 „	48.000	7.997
51	48.000 „	52.000	8.955
52	52.000 „	56.000	9.957
53	56.000 „	60.000	11.004
54	60.000 „	64.000	12.186
55	64.000 „	68.000	13.424
56	68.000 „	72.000	14.717
57	72.000 „	76.000	16.067
58	76.000 „	80.000	17.472
59	80.000 „	88.000	19.836
60	88.000 „	96.000	22.311
61	96.000 „	104.000	25 044
62	104 000 „	112.000	27 911
63	112.000 „	120.000	30.912
64	120.000 „	128.000	34.048
65	128.000 „	136.000	37.319
66	136.000 „	144.000	40.724
67	144.000 „	152.000	44.263
68	152.000 „	160.000	48.160
69	160.000 „	168.000	52.215
70	168.000 „	176.000	56.426
71	176.000 „	184.000	60.794
72	184 000 „	192.000	65.319
73	192.000 „	200.000	70 000

Bei einem Einkommen über 200 000.— zł beträgt die Steuer 70 000.— zł, sowie 3500.— zł für jede weiteren vollen 10 000.— zł über 200 000 zł.

Die für Einkommen physischer Personen und nicht nichtangetretener Erbschaften in Höhe von über 200 000.— zł vorgesehene Sondersteuer bleibt unverändert.

4) Zu Art. 24: Die Höhe des Kommunalzuschlages bleibt dieselbe. Die Vorschrift der Novelle vom 18. 3. 35 (Dz. U. Poz. 162, P. G. u. V. Nr. 8/1935, Seite 320, wonach bei Herabsetzung der Steuerstufe auf Grund der in Art. 27 und 29 vorgesehenen Erleichterungen unter 1500.— zł auch der Kommunalzuschlag wegfällt, ist aufrecht erhalten.

Der Aenderung des Steuertarifes für Dienstentschädigungen (siehe Punkt 6) entsprechend ist der Kommunalzuschlag von 3% nunmehr von der 25. (bisher 15.) Stufe ab, und zwar nach wie vor von Dienstentschädigungen von 4800 zł jährlich aufwärts, zu entrichten.

5) Zu Art. 26: Der Steuerzuschlag Unverheirateter, die auch sonst keine Familienangehörigen zu unterhalten haben, mit einem Einkommen von über 3600 zł ist von 20 auf 14% herabgesetzt.

6) Zu Art. 43: Auch für Dienstentschädigungen (Gehälter und ähnliches) gilt bei gleichzeitigem Wegfall der Krisensteuer ein neuer Steuertarif mit höheren Sätzen, wobei das steuerfreie Existenzminimum von 2500.— zł auf 1500.— zł jährlich herabgesetzt ist. Während also bisher erst Dienstentschädigungen von 2500.— zł jährlich aufwärts zu versteuern waren, ist die Einkommensteuer in Zukunft schon von Dienstentschädigungen von 1500.— zł jährlich aufwärts zu entrichten.

Als Dienstentschädigungen gelten jetzt auch die Bezüge (z. B. Tantieme) der Mitglieder der Vorstände, Aufsichtsräte und Revisions-Kommissionen juristischer Personen. Die besondere Tantiemensteuer ist aufgehoben.

Als wertvolle Winterlektüre empfehlen wir unseren Jugendgruppen den Landwirtschaftlichen Kalender für Polen, dessen neuzste Ausgabe für das Jahr 1936 nicht nur viel interessanten Lesestoff unserer Landjugend bietet, sondern sie auch über ihre weitere berufliche Fortbildung unterrichtet. Eine Anschaffung dieses sehr preiswerten Hausbuches liegt daher nur im Interesse eines jeden jungen Landwirts.

Der neue Steuertarif für Dienstentschädigungen lautet wie folgt:

Tabelle II.

Steuerstufe	Höhe des ausgezahlten, im Jahresverhältnis berechneten Gehalts in Zloty				Prozentsatz der Steuer
1	über	1.500	bis	1.600	1
2	„	1.600	„	1.700	1,2
3	„	1.700	„	1.800	1,4
4	„	1.800	„	1.900	1,6
5	„	1.900	„	2.000	1,8
6	„	2.000	„	2.100	2
7	„	2.100	„	2.200	2,2
8	„	2.200	„	2.300	2,4
9	„	2.300	„	2.400	2,6
10	„	2.400	„	2.500	2,8
11	„	2.500	„	2.600	3
12	„	2.600	„	2.700	3,2
13	„	2.700	„	2.800	3,4
14	„	2.800	„	2.900	3,6
15	„	2 900	„	3.000	3,8
16	„	3.000	„	3.100	4
17	„	3.100	„	3.200	4,2
18	„	3.200	„	3.400	4,4
19	„	3.400	„	3.600	4,6
20	„	3.600	„	3.800	4,8
21	„	3.800	„	4.000	5
22	„	4.000	„	4.200	5,2
23	„	4.200	„	4.400	5,4
24	„	4.400	„	4.800	5,6
25	„	4.800	„	5.200	5,8
26	„	5.200	„	5.600	6
27	„	5.600	„	6.000	6,2
28	„	6.000	„	6.400	6,4
29	„	6.400	„	6.800	6,6
30	„	6.800	„	7.200	6,8
31	„	7.200	„	7.600	7
32	„	7.600	„	8.000	7,2
33	„	8.000	„	8.800	7,8
34	„	8.800	„	9.600	8,2
35	„	9.600	„	10.400	8,6
36	„	10.400	„	11.200	9,2
37	„	11.200	„	12.000	9,8
38	„	12.000	„	13.000	10,6
39	„	13.000	„	14.000	11,4
40	„	14.000	„	15.000	12,2
41	„	15.000	„	16.000	13
42	„	16.000	„	17.000	13,6
43	„	17.000	„	18.000	14,2
44	„	18.000	„	19.000	14,8
45	„	19.000	„	20.000	15,4
46	„	20.000	„	22.000	16
47	„	22.000	„	24.000	16,6
48	„	24.000	„	26.000	17,2
49	„	26.000	„	28.000	17,8
50	„	28.000	„	30.000	18,4
51	„	30.000	„	32.000	19
52	„	32.000	„	34.000	19,8
53	„	34.000	„	36.000	20,6
54	„	36.000	„	38.000	21,4
55	„	38.000	„	40.000	22,2
56	„	40.000	„	44.000	23
57	„	44.000	„	48.000	23,8
58	„	48.000	„	52.000	24,6
59	„	52.000	„	56.000	25,4
60	„	56.000	„	60.000	26,2
61	„	60.000	„	64.000	27,2
62	„	64,000	„	68.000	28,2
63	„	68.000	„	72.000	29,2
64	„	72.000	„	76.000	30,2
65	„	76.000	„	80.000	31,2
66	„	80,000	„	88.000	32,2
67	„	88.000	„	96,000	33,2
68	„	96.000	„	104.000	34,4
69	„	104.000	„	112.000	35,6
70	„	112.000	„	120.000	36,8
71	„	120.000	„	128.000	38
72	„	128.000	„	136.000	39,2
73	„	136.000	„	144.000	40,4
74	„	144.000	„	152.000	41,6
75	„	152.000	„	160.000	43
76	„	160.000	„	168.000	44,4
77	„	168.000	„	176.000	45,8
78	„	176.000	„	184.000	47,2
79	„	184.000	„	192.000	48,6
80	„	192.000			50

Zwecks Feststellung des Steuerprozentsatzes ist die betreffende Dienstentschädigung im Jahresverhältnis zu berechnen. Einmalige Dienstentschädigungen (z. B. Weihnachtsgratifikationen) sind der im Jahresverhältnis berechneten letzten periodischen Dienstentschädigung zuzurechnen, und es gilt der für die Gesamtsumme vorgesehene Steuerprozentsatz. Bezieht jemand keine periodischen Dienstentschädigungen, sondern nur einmalige (z. B. Tantiemen der Aufsichtsratsmitglieder juristischer Personen), so ist die tatsächlich ausgezahlte Summe der Steuerberechnung zugrunde zu legen. Bei wiederholter Auszahlung solcher Entschädigungen im Laufe des Jahres sind die jeweils vorher ausgezahlten Beträge hinzuzurechnen, und es ist die Steuer von der Gesamtsumme zu berechnen. Zu entrichten ist in diesem Falle die Steuer von der Gesamtsumme nach Abzug der bereits von den früheren Dienstentschädigungen desselben Jahres abgeführten Steuerbeträge.

Trägt der Arbeitgeber die Steuer aus eigenen Mitteln, so muß der Berechnung der Steuer ein solcher Betrag zugrunde gelegt werden, daß nach Abzug der Steuer der dem Angestellten tatsächlich ausgezahlte Betrag übrig bleibt.

Die Steuer ist vom Arbeitgeber bei der Auszahlung der Dienstentschädigung abzuziehen und innerhalb von sieben Tagen nach Ablauf des Kalendermonats, in dem die betreffende Dienstentschädigung ausgezahlt wurde, an die Kasse des Finanzamtes abzuführen (bisher innerhalb von 7 Tagen nach Vornahme des Steuerabzuges durch den Arbeitgeber). Das vorgeschriebene Verzeichnis der Steuerabzüge ist wie bisher beizufügen.

7) Zu Art. 45: Personen, welche

a) Dienstentschädigungen von verschiedenen Arbeitgebern erhalten,

b) von einem Arbeitgeber zwei oder mehrere periodische Dienstentschädigungen oder auch neben einer periodischen gleichzeitig eine einmalige Dienstentschädigung empfangen, — wobei die Gesamsumme der Entschädigungen für das betreffende Kalenderjahr 4800.— zł übersteigt —,

sind verpflichtet, nach Ablauf des betreffenden Jahres den Unterschied nachzuzahlen, welcher sich zwischen der Steuer von der Gesamtsumme der Entschädigungen einerseits und der Summe der im Laufe des Jahres abgezogenen Steuerbeträge andererseits ergibt. Bei Berechnung der Nachzahlung ist darauf zu achten, daß nach Abzug der Steuer nicht weniger verbleiben darf, als nach Abzug der entsprechenden Steuer von dem höchsten Einkommen der vorhergehenden Stufe.

Die Nachzahlung des erwähnten Steuerunterschiedes ist in zwei gleichen Raten, und zwar am 15. April und 15. Oktober eines jeden Jahres, vorzunehmen. Bei der Entrichtung der 1. Rate ist der Kasse des Finanzamtes eine Berechnung der Nachzahlung auf vorgeschriebenem Formular einzureichen.

8) Uebergangsbestimmungen: Die in den Punkten 1—7 besprochenen Aenderungen gelten vom Steuerjahr 1936 ab.

Bei Dienstentschädigungen werden die neuen Bestimmungen hinsichtlich der ab 1. 1. 36 ausgezahlten Bezüge angewandt. Wird die entsprechende Dienstentschädigung für die Zeit vor dem 1. 1. 36 ausgeschüttet, so muß der Arbeitgeber den Steuerunterschied tragen, es sei denn, daß die Dienstentschädigung des betreffenden Angestellten, im Jahresverhältnis berechnet, 4800.— zł übersteigt. Bei Auszahlung der Bezüge für Dezember 1935 vor dem 1. 1. 1936 empfiehlt es sich, auch die Steuer vor dem genannten Termin an das Finanzamt abzuführen.

Die Steuerentrichtung von kumulierten Dienstentschädigungen (siehe Punkt 7, letzter Absatz) erfolgt im Steuerjahr 1936 nach den neuen Grundsätzen, jedoch unter Zugrundelegung des alten Steuertarifes.

Welage,
Volkswirtschaftliche Abteilung.

(Fortsetzung von Seite 842)

zurückgezahlt, so hat er das Recht, die zuviel gezahlten Zinsen auf die Restschuld zu verrechnen. Eine Rückerstattung von Zinsen kann er nicht verlangen. Der Art. 42, Abs. 3 der allgemeinen Konversions- und Umschuldungsverordnung für landwirtschaftliche Schulden, der vor kurzem hinzugesetzt war, erhält folgende Fassung: Die gesetzlichen (rechtlichen) Zinsen, die auf die Zeit sowohl vor wie nach Inkrafttreten dieser Verordnung entfallen, werden, auch wenn sie schon gerichtlich festgestellt worden sind, von Gesetzes wegen auf 6% jährlich ermäßigt. Wenn aus dem Vollstreckungstitel nicht ausdrücklich hervorgeht, daß er vereinbarte Zinsen umfaßt, so können die Zinsen nur in Höhe von 6% vollstreckt werden. Zweifel wegen der Art und der Höhe der Zinsen entscheidet das Gericht auf Antrag einer Partei im Wege der Auslegung des Urteils (Art. 371 Ziv.-Pr.-Ordn.). Wenn der Vollstreckungstitel von einem Schiedsamt ausgeht, so entscheidet der Vorsitzende dieses Amts über den Zweifel durch Beschluß. Dieser Beschluß wird einer Entscheidung des Schiedsamtes gleichgestellt. Wenn der Schuldner gesetzliche Zinsen über 6% bezahlt hat und der Gläubiger noch nicht voll bezahlt worden ist, so hat der Schuldner das Recht, die überzahlten Zinsen auf die Schuld zu verrechnen, er hat jedoch keinen Anspruch auf Rückerstattung dieser Zinsen. Die Vorschrift dieses Absatzes wird auf alle landwirtschaftlichen Schulden, die in dieser Verordnung enthalten sind, angewandt, auch wenn der Schuldner den Vorschriften dieses Abschnittes nicht unterliegt." Letzterer Satz bedeutet, daß nicht nur die Schuldner der Gruppen A und B von dieser Vorschrift betroffen werden, sondern auch die Schuldner der Gruppe C.

Verband deutscher Genossenschaften.

Bekanntmachungen

Erklärung.

Ich bin darauf aufmerksam gemacht worden, daß in Nr. V der Beilage „Der deutsche Landstand" der Zeitung „Deutsche Nachrichten", Nr. 277, vom 4. 12. 35, eine unerhörte Verleumdung meiner Person enthalten ist. Ich habe daraufhin meinen Anwalt mit der Einreichung einer gerichtlichen Klage beauftragt.

Sędziwojewo, Kr. Wreschen, den 14. 12. 35.

Heinrich Schmellekamp.

Aenderung der Bestimmungen für die Gründung von Zuchteber- und Zuchtsauenstationen

In den letzten Jahren ist man bei der Gründung von Zuchteberstationen in der Weise vorgegangen, daß ⅓ des jeweiligen Kaufpreises die Landwirtschaftskammer, das zweite Drittel der zuständige Kreisausschuß und das letzte Drittel (ca. 60 Zloty) der Bewerber um eine solche Eberstation zu zahlen hatte. Außerdem mußte der Letztere 6 Zloty für den Käfig zwecks Versendung des Ebers und die ermäßigten Frachtspesen tragen. Da es in der letzten Zeit immer schwieriger wurde, das Geld von den Kreisausschüssen zu erhalten, will die Landwirtschaftskammer jetzt jüngere Tiere im Alter von 3—4 Monaten für die Eber- und Sauenstationen aufkaufen. Der Landwirt hätte in diesem Fall etwa 40 Zloty für ein solches Tier zu zahlen. In Fällen aber, wo die Kreisausschüsse noch eine Subvention zahlen können, werden auch künftighin sprungfähige Eber angekauft.

Der Tierhalter wird auch in Zukunft den Eber 2 Jahre (gerechnet von der Zeit seiner Sprungfähigkeit) und die Zuchtsauen 3 Jahre (gerechnet von der Zeit der ersten Deckung) halten müssen. Der Eber soll jedoch nicht zu früh zur Zucht benutzt werden, weil er sonst in der Entwicklung zurückbleibt und in kurzer Zeit zuchtunfähig wird. Ebenso die Sauen sollen erst gedeckt werden, wenn sie wenigstens zwei Zenter erreicht haben.

Weitere Informationen können interessierte Landwirte von der Welage, Landw. Abteilung (Poznań, Piekary 16/17) einholen.

Günstige Einkaufsbedingungen für Kalidüngemittel bis zum 24. Dezember 1935.

Wie man uns mitteilt, gewähren die Kaliwerke bei Bestellung von Kalidüngemitteln bis zum 24. Dezember und bei Abnahme von 10 Tonnen nachfolgende Bonifikate:

Kainit min. 12%	—	20.— zł
Kalisalz 20%	—	30.— „
Kalisalz 24%	—	40.— „
Kalisalz 40%	—	60.— „
Kalimagnesia	—	40.— „

Diese Bonifikate, auf die bis zum 24. Dezember verpflichtenden Preise, und zwar für: 10 t 12% Kainit — 372.— zł,
10 t 20% Kalisalz — 740.— zł
bilden eine beachtliche Preisherabsetzung für Kalidüngemittel. Unabhängig von diesen Bonifikaten auf Bestellungen bis zum 24. Dezember wird den Abnehmern ein erhöhtes Kassaskonto gewährt, und zwar bei Kainit 5% und für Kalisalze ebensoviel. Die Frachtspesen für einen 10 t Waggon, die der Empfänger trägt, betragen rund 117.— zł, und zwar sowohl für 20- und 24%-ige Kalisalze, Kalimagnesia und für Kainit. Die Beförderung hingegen auf schmalspurigen Eisenbahnen wird sowohl bei den Kalisalzen als auch bei Kainit durch die Kaliwerke (Eksploatacja Soli Potasowych) ganz rückvergütet, wenn die Bestellung bis zum 24. Dezember erfolgt.

Ausweis über die in der Wojewodschaft Posen herrschenden Viehseuchen

in der Zeit vom 16. bis 30. November 1935.

1. **Wild- und Rinderseuche: Kr. Jarotschin** — Potarzyce 1; **Kr. Schroda** — Janowo 1 (1); **Kr. Wirsitz** — Nakło 1; **Kr. Znin** — Skórki 1 (1).
2. **Rotz der Pferde: Kr. Schroda** — Zrenica 1; **Kr. Wongrowitz** — Kakulin 1; **Kr. Znin** — Brzyskorzystew 1.
3. **Tollwut der Hunde und Katzen: Kr. Gnesen** — Trzuskołoń (bei einem Hunde unbekannter Herkunft); **Kr. Hohensalza** — Rąbin 1; **Kr. Mogilno** — Ostrowo n. Gopłem 1; **Kr. Ostrowo** — Antonin (bei einem Hunde unbekannter Herkunft), Gałązki Małe 1.
4. **Tollwut anderer Tiere: Kr. Hohensalza** — Murzynno 3, Gąski 6, Wierzbiczany 6; **Kr. Ostrowo** — Janków Przygodzki 1.
5. **Schweinepest: Kr. Gnesen** — Ujanowo 1, Charbin 1; **Kr. Lissa** — Robczysko 1 (1), Pawłowice 1 (1); **Kr. Schroda** — Jaszkowo 1 (1); **Kr. Wollstein** — Kuźnica 1.
6. **Schweineseuche: Kr. Kempen** — Zgorzelec 1; **Kr. Mogilno** — Lubiń 1; **Kr. Obornik** — Budziszewko 1 (1); **Kr. Schubin** — Józefkowo 1.
7. **Schweinepest verbunden mit Schweineseuche: Kr. Gostyn** — Łęka Wielka II. 1 (1); **Kr. Neutomischel** — Kotowo 2 (1), Pantelesnowo 1, Granowo 2 (1), Urbanowo 1 (1); **Kr. Schrimm** — Kadzewo 1; **Kr. Wongrowitz** — Brdowo 1 (1).
8. **Schweinerotlauf: Kr. Mogilno** — Mokre 1 (1); **Kr. Obornik** — Lipa 1 (1); **Kr. Schroda** — Podstolice 1 (1); **Kr. Wongrowitz** — Damasławek 1 (1); **Kr. Wollstein** — Grójec Mały 1, Ruchocice 1 (1); **Kr. Znin** — Znin 1 (1).
9. **Geflügelcholera: Kr. Wongrowitz** — Rybowo 1 (1).
10. **Ansteckende Blutarmut: Kr. Gostyn** — Pudliszki 1, Rokosowo 1; **Kr. Lissa** — Długie Stare 1.
11. **Influenza der Pferde: Kr. Jarotschin** — Tarce 1; **Kr. Schroda** — Komorniki 1 (1); **Kr. Wongrowitz** — Morakowo 1 (1); **Kr. Znin** — Drewno Osiny.

(Die Zahlen geben die verseuchten Wirtschaften, die eingeklammerten Zahlen die in der Berichtszeit neu dazu gekommenen Wirtschaften an.)

Welage, Landwirtschaftliche Abteilung.

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 22. bis 28. Dezember 1935.

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
22	8,9	15,47	4,51	13,0
23	8,9	15,48	6,3	13,35
24	8,10	15,49	7,8	14,23
25	8,10	15,49	8,5	15,25
26	8,11	15,50	8,49	16,40
27	8,11	15,51	9,22	18,3
28	8,11	15,52	9,48	19,28

Kohlrübengeschmack der Milch

ist weniger auf die Kohlrübe selbst als vielmehr auf Bakterien zurückzuführen, die auf und in der Schale dieser Wurzelfrüchte sitzen sowie an den Erdteilchen haften, die über die Kohlrüben noch verstreut sind. Diese Bakterien kommen nicht überall in gleicher Menge vor. In manchen Feldern sind sie häufiger als in anderen. Ebenso müssen wohl Düngung und Witterung auf ihr Gedeihen Einfluß haben. Jedenfalls ist beobachtet worden, daß in manchen Fällen schon geringe Mengen den bekannten Geschmack in der Milch erzeugen, während er wieder in anderen Fällen erst nach Verfütterung von größeren Mengen auftrat. Ebenso verhält es sich in verschiedenen Jahren, wenn die Witterung in diesen nicht einheitlich war. Dennoch hat man nicht ergründet, was eigentlich das Gedeihen dieser Bakterien fördert. Diese gehen nun anscheinend auch nicht durch die Verdauung gänzlich zugrunde; denn sie finden sich bei Kohlrübenfütterung auch im Kot, also im Mist wieder. Allerdings lösen sich von der Schale der Kohlrübe ebenfalls Bakterien und schwirren in der Luft herum, bis sie sich irgendwo setzen. Auf diese Weise können sie auch in die Milch gelangen, zumal diese schnell anzieht, was sich schwebend im Luftraum befindet, und auch Geschmack davon annimmt. Deshalb sollen beim Melken niemals Kohlrüben ge-

füttert werden, und solche oder ihre Reste sollen auch nicht im Kuhstall oder daneben lagern, wo sich die Sammelgefäße für die Milch befinden. Dasselbe gilt bekanntlich von verwandten Arten, so z. B. vom Markstammkohl. Die Sammelgefäße sind nach jedem Eingießen wieder zu schließen. Sie sollen also nicht die ganze Zeit des Melkens hindurch offen stehen. Volle Gefäße sollten sofort aus der Kuhstalluft entfernt werden. Bei stärkerer Kohlrübenfütterung ist auch der Dung oft auszubringen und der Stall zu lüften.

Wenn die Zeit des Abferkelns herankommt,

ist im Schweinestall immer eine erhöhte Umsicht und Aufsicht erforderlich. Die kleinen, in den ersten Tagen noch sehr empfindlichen Tiere verlangen zum guten Gedeihen neben zweckmäßiger Ernährung auch sonst eine sachgemäße Haltung und Pflege, wobei Sauberkeit und gute Lüftungsverhältnisse vorausgehen müssen. Die Abferkelbucht ist rechtzeitig mit frischem und trockenem, kurzgeschnittenem Stroh in ausreichender Menge zu versehen. Schlecht eingebrachtes und verschimmeltes Stroh ist unbedingt zu vermeiden, weil es schlechte Luft erzeugt, welche die jungen Tiere gleich vom ersten Tage an einzuatmen gezwungen sind.

Arbeitserleichterung durch Anbringung eines Sackaufzuges.

Der Transport von Säcken mit Getreide und Futtermitteln auf den Boden macht viel Arbeit. Besonders beim Getreidedrusch entstehen nicht selten Schwierigkeiten dadurch, daß die nötigen Arbeitskräfte zum Fortschaffen der gefüllten Säcke nicht zur Verfügung stehen. In vielen Fällen ist eine Abhilfe durch die Anbringung einer Winde zum Aufziehen der Säcke möglich. Derartige Winden, die von verschiedenen Firmen in guter Ausführung gebaut werden, haben sich in der Praxis bestens bewährt. Die Kosten sind nicht allzu hoch und werden im übrigen in kurzer Zeit durch Arbeitsersparnis und -Erleichterung wettgemacht.

Verluste durch schädliche Futtermittel.

Es gibt bei manchen Futtermitteln Beimischungen, die das Futter wertloser machen, als es ursprünglich ist. Doch von diesen wollen wir hier nicht sprechen, wenigstens jetzt nicht, sondern von den Beimischungen, die giftig sind. In manchen Futtermitteln befindet sich z. B. Mutterkorn oder Kornradesamen, beides sehr giftige Stoffe. Die Tiere, welche damit gefüttert worden sind, zeigen Vergiftungserscheinungen, die sogar den Tod herbeiführen können. Manche Futtermittel enthalten solche Bestandteile, z. B. Taubenfutter Kornradesamen. Der Kropf der Tiere ist dann aufgebläht, sie fressen nicht, bekommen Krämpfe und fallen plötzlich um. Geringe Mengen solcher Samen üben auf die erwachsenen Tiere wenig Einfluß aus, aber die Jungtiere gehen unweigerlich ein. Die Ware kann einwandfrei geliefert werden, wir heben sie aber in ungeigneten Behältern und Räumen auf, die Ware bekommt Schimmelpilzbefall. Futtermittel, welches vom Pilz befallen ist, richtet unter allen Haustieren große Verheerungen an. Schlecht aufbewahrter Hafer erzeugte bei Pferden heftige Kolikbeschwerden, die auch zum Tode führten. Kleie aus nicht einwandfreier Quelle bezogen, ist manchmal von Schimmelpilzen durchsetzt. Ganz ebenso ist es mit den Milben. Im Futter können sich Milben befinden, die das Futtermittel zersetzen, durch diese Zersetzung wirken sie schädlich. Die Folge sind Magen- und Darmkatarrhe, die sehr bösartig verlaufen können. Ganze Herden von Küken z. B. können an solchen Futtermitteln eingehen.

Den käuflichen Futtermitteln werden öfter Sand, Kreide und dergleichen Dinge beigegeben, die weniger schädlich sind, doch den Züchter schwer schädigen können, da er nicht das bekommt für sein Geld, was er haben und beanspruchen kann.

Schweinenotstall aus Preßstrohballen.

Wenn der Raum des Schweinestalles vorübergehend nicht ausreichen sollte, dafür aber Scheunenraum zur Verfügung steht oder frei gemacht werden kann, dann sind Schweinenotställe leicht und billig zu schaffen, indem einfach in dem leeren Teil der Scheune Trennwände aus Preßstrohballen errichtet werden. In solchen Notställen herrschen gewiß nicht die günstigsten Lebensbedingungen für die Tiere, und vor allem fehlt es an genügendem Licht. Daher ist es notwendig, neben solchen Notställen Ausläufe anzulegen, wo sich die Schweine in frischer Luft und Sonne bewegen können.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Naß- oder Trockenschnitzel.

Ein Praktiker stellt die Frage, ob es zweckmäßig ist, nasse oder Trockenschnitzel von der Zuckerfabrik zu nehmen zur Aussprache und äußert sich von sich aus zu dieser Frage, über die die Ansichten der Praktiker sehr auseinandergehen, wie folgt:

„Großbetriebe, die nicht weiter als 20 km von der Zuckerfabrik entfernt liegen, verlangen von der Zuckerfabrik Naß- und Trockenschnitzel in verschiedenem Verhältnis, und zwar: 100, 70, 50 oder 30% nasse Schnitzel und den Rest trocken oder auch nur 100% Trockenschnitzel. Für die Trocknung sind 3.50 zl je 100 kg zu zahlen. Im Großbetrieb sind durch die Blätter reichliche Mengen Sauerfutter vorhanden. Auch muß bei den Naßschnitzeln eine große Menge Wasser unnötig befördert werden, und es gehen meistens 40% durch das Einsäuern verloren. Im Gegensatz zu dem Kleinbesitz kann der größere Besitz nicht schichtweise nasse Schnitzeln mit Blättern, Mais, Seradella usw. einlegen, weil das zu umständlich ist. Beim täglichen Herausholen der nassen Schnitzel aus der Grube bei Regen und Schnee leidet auch die eingesäuerte Masse, besonders dann, wenn weniger gut wieder eingedeckt wird. Trockenschnitzel hingegen lassen sich genau abmessen, halten sich unbeschränkt im trockenen Raum und geben, in Wasser aufgequollen, für Pferde und Rindvieh ein gutes Futter. In futterreichen Jahren kann sich der Landwirt dadurch eine Reserve bereitstellen, die in einem trockenen Jahr einen großen Wert darstellt. Dadurch werden Futterschwankungen, die schließlich in jedem Betriebe sich einstellen, abgeschwächt oder ausgeschaltet, und dies muß das Streben in jedem Betriebe sein. Wenn der Trocknungskosten halber 30 : 70 Naß- zu Trockenschnitzel bestellt werden, so ist dies verständlich, weil dann die Naßschnitzel gleich verfüttert werden, so daß der verlustbringende Einsäuerungsprozeß fortfällt. Für die spätere Zeit verbleiben dann die Trockenschnitzel. 100% Trockenschnitzel sind aber noch besser und bilden stets eine gängige Marktware“

Zu obigen Ausführungen möchten wir bemerken, daß die Trocknungskosten von den Zuckerfabriken nicht einheitlich berechnet werden. So ist uns in einem anderen Fall bekannt, daß die Zuckerfabrik für 40 Pfd. Naß-Schnitzel 3 Pfd. Trockenschnitzel ausfolgt. Wenn also die Trocknungskosten nicht zu hoch sind, ist es bei unserem trockenen Klima wichtig, daß wir in stärkerem Maße als bisher auf solche Futterreserven hinarbeiten. Als Beispiel führen wir nur an, daß wir in guten Kartoffeljahren die Kartoffeln mit 70 Groschen pro Ztr. verschleudert haben, während in kartoffelarmen Jahren, wie in diesem, sie um wenigstens 100% besser verwertet werden könnten. Wir werden daher dann Trockenschnitzel vorziehen, wenn wir uns in ihnen eine Futterreserve sichern wollen. Haben wir aber die Möglichkeit, einen Teil der nassen Schnitzel ohne sie einzusäuern, zu verfüttern, so wird es wirtschaftlicher sein, sie im nassen Zustand zu geben, da das Trocknen Geld kostet. Das Heranfahren aber der nassen Schnitzel wird keine so wesentliche Rolle spielen, da diese Arbeit gewöhnlich in der arbeitsarmen Zeit ausgeführt werden kann.

Ob es nun wirtschaftlicher ist, nasse Schnitzel einzusäuern und die dabei entstehenden Verluste in Kauf zu nehmen, oder ob es richtiger ist, Trockenschnitzel zu beziehen, darüber entscheiden die örtlichen Verhältnisse. Eine genaue Berechnung ist aber schwer durchzuführen. Denn der Nährstoffgehalt schwankt in den nassen Schnitzeln in gewissen Grenzen, je nachdem, ob sie mehr oder weniger ausgepreßt wurden. So sollen frische Schnitzel 0.3—0.6 kg verd. Eiweiß und 5—7 kg Stärkewerte enthalten. Der Nährstoffgehalt in getrockneten Schnitzeln wird in der Fachliteratur mit 3.6 kg Eiweiß und 51.9 kg Stärkewerte angegeben. Von praktischer Seite wird dieser hohe Nährstoffgehalt angezweifelt und wird nur mit 40 kg Stärkewerte angegeben. Bei der Prüfung der Frage, ob wir einsäuern oder Trockenschnitzel einlagern sollen, werden wir uns danach richten müssen, in welchem Verhältnis die Trockenschnitzel gegen die nassen eingetauscht werden, ob wir gemauerte Futterbehälter haben oder nur gewöhnliche Erdgruben, wan die Futtermittel benötigt werden und wie sich die jeweiligen Kartoffelpreise gestalten. Denn wenn wir annehmen, daß Kartoffeln im Mittel 0.9% verd. Eiweiß und 19.7% Stärkewerte enthalten und wenn wir gleichzeitig wissen, welchen Preis wir für 1 kg Stärke erzielen, so können wir uns aus dem Kartoffelpreis und aus den Trocknungskosten den Wert der Schnitzel errechnen. 100 kg Trockenschnitzel würden, wenn wir die Kellnerschen Zahlen zugrunde legen, einen Nährwert von etwa 300 kg frischen Kartoffeln entsprechen. Rund 17 kg oder 34 Pfd. Trockenschnitzel würden somit 1 Ztr. Kartoffeln gleichzusetzen sein, und die Trocknungskosten für sie würden bei einem Preis von 3.50 zl je 100 kg ca. 60 Groschen betragen. Sollten hingegen durch schlechte Einsäuerung die Verluste in der Grube 40% ausmachen, so werden die Trocknungskosten durch diese Verluste vollständig gedeckt. Denn durch die Trocknung würde der Landwirt auf je 100 kg trockene Schnitzel 40 kg gewinnen, die bei der Einsendung verloren gegangen waren, während er für die Trocknung 3.50 zl bezahlen muß. Um den Wert der Schnitzel zu berechnen, werden wir ihnen den jeweiligen Kartoffelpreis zugrunde legen. Da aber 40 kg Trockenschnitzel 120 kg Kartoffeln entsprechen,, würden sich bei einem Kartoffelpreis von 1.45 zl je Ztr. die Trocknungskosten für die Schnitzel mit den Einsäuerungsverlusten decken. Ist der Kartoffelpreis noch höher als 1.45 zl ,dann stellen sich die Trocknungskosten niedriger als die Einsäuerungsverluste, wobei die hier schon erwähnten Vorteile der Trockenschnitzel nicht berücksichtigt wurden und auch die Kosten für die Einsäuerung unbeachtet blieben. Ist aber der Kartoffelpreis niedriger als 1.45 zl, dann schneiden die Naßschnitzel besser ab, wobei wir noch hervorheben möchten, daß die Einsäuerungsverluste von 40% sehr hoch gegriffen sind. Führt man die Einsäuerung der Schnitzel sachgemäß durch, so dürften sie wesentlich

niedriger sein, da Rübenschnitzel eiweißarm sind. Bei hohen Kartoffelnpreisen wird es daher wirtschaftlich richtig sein, Trockenschnitzel von der Zuckerfabrik zu beziehen und dieselben als Futter für die Sommermonate aufzuheben, besonders dann, wenn man die Kartoffeln nicht auf Vorrat dämpft und einsäuert, so daß auch die Kartoffeln während der Lagerung beträchtliche Nährstoffverluste durch Atmung und Fäulnis erleiden.

W. L. G. Ldw. Abt.

Frage: Wruckenverfütterung an Schweine. Kann man in der Schweinemast Kartoffeln durch Wrucken ersetzen?

Antwort: In 100 kg Wrucken sind 0.3 kg Eiweiß und 7.5 kg Stärkewerte, in der gleichen Menge Kartoffeln hingegen im Mittel 0.9 kg Eiweiß und 19.7 kg Stärkewerte enthalten. Wir führen daher mit Wrucken, ebenso wie mit Rüben, bedeutend weniger Nährstoffe dem tierischen Organismus zu als mit den Kartoffeln. Die Tiere sind dann gezwungen, bedeutend größere Mengen von diesen Futtermitteln aufzunehmen. Bei Mastschweinen sind daher die Kartoffeln den Wrucken vorzuziehen. Will man sie jedoch als Kartoffelersatz geben, so wird man nach Möglichkeit nur die halbe Kartoffelgabe durch Wrucken ersetzen. Als Höchstnorm kann man 12 kg Wrucken, die man in gedämpftem Zustande verabreichen wird, rechnen.

Frage: Ermäßigte Radiogebühren für Landwirte. Nach einer Verordnung sollen die Radiogebühren für die Landbevölkerung ermäßigt worden sein. Wann kommt die Ermäßigung in Frage?

R. L.

Antwort: Am 16. 11. 1935 ist eine Verordnung des Ministeriums für Post und Telegraphen vom 26. 10. 1935 in Kraft getreten, nach der die normalen Radiogebühren 36 zl und die ermäßigten 12 zl jährlich betragen. Anspruch auf die ermäßigte Gebühr haben die Bewohner einer Dorfgemeinde, und zwar: a) Eigentümer, Besitzer oder Pächter von Landwirtschaften, die keine staatliche Grundsteuer unter Anwendung der Progression zahlen, die auch nicht die staatliche Gewerbesteuer zahlen und deren ausschließliche Erwerbsquelle ein landw. Betrieb ist, b) physische Gutsarbeiter, c) die bei den Landwirten beschäftigten Dienstboten.

Frage: Futterwert des Kadavermehls. Wieviel verdauliches Eiweiß und Stärkewerte sind im Kadavermehl enthalten?

E. T.

Antwort: Die Zusammensetzung des Kadavermehls kann in ziemlich weiten Grenzen schwanken, je nachdem nur Fleisch, oder auch Knochen und die anderen Teile des Tierkörpers für die Verarbeitung herangezogen werden. Auch alte, magere Tiere werden natürlich ein schlechteres Mehl abgeben als fleischige. Gewöhnlich werden die Tiere vor der Behandlung enthäutet und ausgenommen. Nur die an Seuchen verendeten Tiere kommen vollständig mit Haut und Haaren in den Dampfkessel. Der Nährstoffgehalt für Kadavermehl wird daher in der Fachliteratur nicht einheitlich angegeben. Man kann im Durchschnitt 24.6% verdauliches Eiweiß und 69.8% verdauliche Stärkewerte annehmen, d. h. daß in 100 kg Kadavermehl rund 25 kg verdauliches Eiweiß und 70 kg Stärkewerte enthalten sind. Das Eiweiß kauft man meist preiswürdiger im Kadavermehl, doch ist ein gewisses Risiko bei seiner Anwendung nicht ausgeschlossen. Man muß beim Einkauf auf die Reinheit und Frische der Ware, auf die Bekömmlichkeit und auf das Freisein von Krankheiten achten. Das letztere kann aber der Landwirt nicht ohne weiteres feststellen, und es kommt hier hauptsächlich auf die betr. Anstalt an, inwieweit sie Vorkehrungen getroffen hat, so daß eine Infektion des Futters ausgeschlossen bleibt.

Frage: Abmagerung der Kühe infolge Rübenblattfütterung. Meine Kühe sind nach der Rübenblattverfütterung sehr stark abgemagert. Worauf ist dies zurückzuführen?

R.L.

Antwort: Die Kühe sollen in einem guten Futterzustand in den Winter kommen, weil sie dann bedeutend leistungsfähiger sind. Sie müssen daher noch im Spätherbst eine gute Weide vorfinden und deshalb ist auch für Stoppelsaaten zu sorgen. Bei der Rübenblattverfütterung ist darauf zu achten, daß die Blätter nur in sauberem Zustande den Tieren gegeben werden; denn die mit der Erde an den Rübenblättern aufgenommenen Erdbakterien haben starken Durchfall zur Folge und eine solche Fütterung stellt die radikalste Entfettungskur dar. Wir brauchen dann Monate, um die Tiere wieder aufzufüttern.

Frage: Rohe Kartoffeln an Milchvieh. Bestimmte Futtermittel soll man nicht gleichzeitig mit rohen Kartoffeln an Milchvieh verfüttern. Welche sind es?

O. L.

Antwort: Als normale Gabe von rohen Kartoffeln je Kuh und Tag kann man 20 bis 25 Pfd. ansehen. Versuchsweise wurden auch größere Gaben verabreicht, doch besteht dann die Gefahr, daß der Milchgeschmack ungünstig beeinflußt, das Verbuttern erschwert und die Verdauungsorgane zu sehr gereizt werden. Dem unangenehmen Einfluß roher Kartoffeln auf die Verdauungsorgane kann man durch ausreichende Beifütterung milder Oelkuchen, wie Lein-, Palmkern- und Kokoskuchen entgegenarbeiten, dagegen sollen Rapskuchen und Melasse wegen ihrer Schärfe, ebenso Rüben- und Sauerfutter wegen ihrer reizenden Wirkung nicht gleichzeitig gegeben werden. Ausreichende Rauhfuttergaben sind erforderlich. Die rohen Kartoffeln werden geschnitzelt oder mit Spreu- oder Häckselgemenge verfüttert.

Fachliteratur

Mentzel und von Lengerke's landwirtschaftlicher Hilfs- und Schreibkalender. Herausgegeb. v. Prof. Dr. H. Zörner. 89. Jahrg. 1936. 2 Teile. I. Teil (Taschenbuch) in Leinen geb. Rm. 1.90, II. Teil (Landw. Jahr- und Adreßbuch) geh. Rm. 2,—, zusammen Rm. 2,50. Verl. v. P. Parey, Berlin SW. 11, Hedemannstr. 28/29.

Die nunmehr fast 90jährige Erfahrung und Tradition hat den Fachkalender von Mentzel zu universeller Bedeutung gemacht. Alles, was der Landwirt an Buchungsformularen und Listen, Hilfstabellen, kurzen Uebersichten und kleinen Fachaufsätzen für die Fütterung, die Düngung, den Pflanzenbau, für die Tierhaltung, Tierzucht, Tierheilkunde, Milchwirtschaft, den Marktverkehr, die Berechnung der Arbeitsleistungen und der Ernteerträge, den Einsatz und die Verwendung der Maschinen hilfsweise zur Orientierung und Unterstützung braucht, findet er darin in vorbildlicher Vollständigkeit. Ein großer Stab führender Praktiker und Wissenschaftler ist alljährlich darum bemüht, das denkbar Beste zu bieten. Der 2 Teil, das landw. Jahr- und Adreßbuch, ist ebenfalls für jeden unentbehrlich durch seine z. T. völlig neuen aktuellen Fachaufsätze über die wichtigsten landw. Rechts- und Steuerfragen, über den Soja-, Mais-, Raps- und Süßlupinenanbau, über den Bau von Ställen und Düngerstätten, über Silo und Silage usw. und durch sein einzigartig umfassendes Adreßbuch der landw. Behörden, des Reichsnährstandes, der landw. Vereinigungen und Organisationen (vor allem auch der Tierzucht- und Saatzuchtorganisationen, der Organisationen zur Marktregelung usw.), des landw. Bildungs- und Forschungswesens, des gesamten Siedlungswesens usw., das in derartigem Umfang in keinem Kalender sonst zu finden ist.

Pareys Jagd-Abreißkalender 1936. Herausgegeben von der Schriftleitung von „Wild und Hund“. 160 mit Originalarbeiten reich illustrierte Blätter. Für jeden Sonntag ein besonderes Blatt. Farbiges Titelbild von Karl Wagner. Verlag von Paul Parey in Berlin SW. 11, Hedemannstraße 28/29. Preis 7,10 zl.

Vollendet in Inhalt und Ausstattung, das ist der Hauptgrund, dem der „Jagd-Abreißkalender“ seine große Beliebtheit verdankt. Im Arbeitszimmer des Jägers, in der Jagdhütte, in der Wohnung des Försters und Forstmannes, im Büro der Jagdbehörden, der Jagdvereine und kynologischen Klubs, überall, wo St. Hubertus regiert, ist der „Jagd-Abreißkalender“ ein freudig willkommener Gefährte durch das Jahr und ein schönes, gern gesehenes Geschenk für jeden Jäger und Naturliebhaber.

Die Beurteilung des Niederungsviehs. Von Dr. h. c. Peters, Königsberg i. Pr. Verlag Paul Parey, Berlin SW. 11, Preis 0.75 Rm.

Auch der praktische Landwirt, der nicht ein ausgesprochener Viehzüchter ist, muß wissen, welche Merkmale ein gutes Zuchttier aufweisen soll bzw. welche Merkmale erstrebt werden müssen, um die eigene Zucht zu verbessern. Der bekannte Tierzuchtdirektor Dr. Peters-Königsberg hat sich der Mühe unterzogen, eine Schrift zu verfassen, die uns das erforderliche Wissen auf diesem Gebiet, soweit es sich um Niederungsvieh handelt, in sehr kurz gehaltener leichtverständlicher Form vermittelt. Der Verfasser beschäftigt sich nach allgemeinen Ausführungen über Rinderbeurteilung mit den Rassen- und Typmerkmalen, mit der Farbe und Abzeichen, mit dem Körperbau und Milchzeichen sowie mit der Gesamterscheinung des Tieres und gibt dem Leser in diesen Kapiteln eine eingehende Aufklärung über obiges Thema. In den Schlußkapiteln werden auch noch die rotbunten und einfarbig roten Niederungsschläge sowie das Shorthorn-Rind behandelt

Kalender für die landwirtschaftlichen Gewerbe. Brennerei, Preßhefe-, Essig- und Stärkefabrikation sowie Kartoffeltrocknerei. 52. Jahrg. 1936. Heausgegeb. v. d. Ver. ds Spiritusfabr. Deutschland. 2 Teile. 1. Teil: Hilfs- und Schreibkalender (in Ganzleinen geb.) 2. Teil: Gewerbliches Hilfsbuch (geh.). Verlag P. Parey Berlin SW 11, Hedemannstr. 28-29. Zus. Rm. 4.35. Auch die Besitzer der Kartoffeln verarbeitenden Fabrikanlagen müssen soviel wi emöglich aus den Rohstoffen herausholen. Dazu bedarf es aber der genauesten Kenntnis der in der Praxis erprobten Arbeitsweisen und der neuesten Ergebnisse der Forschung. Ein wertvolles Hilfsmittel ist hierbei der jetzt bereits zum 52. Male erschienende „Kalender für die landw. Gewerbe“, der alles Wissenswerte in technischer wie auch wirtschaftlicher Hinsicht behandelt. Der 1. Teil, das eigentlich eTaschenbuch, weist die Wege für den richtigen Rohstoffverbrauch, Fabrikationsgang, hohe Ausbeute und planmäßige Verwertung der Rückstände (Futterbereitung). Besonders wertvoll ist der vom Forschungsinstitut für Stärkefabrikation gänzlich umgearbeitete Abschnitt über Stärkefabrikation. Der 2. Teil enthält Ausführungen über gesetzliche Bestimmungen und Unterrichtswesen, Vereinsnachrichten, statistisches Material usw. Der Kalender ist ein Vademekum für die landw. Gewerbe, das für die ordnungsmäßige Betriebsleitung nicht zu entbehren ist.

Persönliches

Fritz Krause †.

Wiederum hat die hiesige deutsche Landwirtschaft einen schweren Verlust zu beklagen. Völlig unerwartet ist am Donnerstag, dem 12. Dezember, der Leiter der Pflanzenschutzstelle in Bromberg, Herr Fritz Krause, nach einer Operation gestorben.

Herr Krause stammte aus Pommerellen und hat sein ganzes Leben in treuer Pflichterfüllung und Aufopferung der hiesigen Landwirtschaft gewidmet. Am 5. August 1876 in Stargard i. Pom. geboren, besuchte Herr Krause das Realgymnasium in Danzig und im Anschluß daran die Höhere Lehranstalt für Gartenbau in Proskau b. Oppeln. Nach Absolvierung dieser Anstalt studierte er auf Veranlassung seines ehemaligen Lehrers, Herrn Professor Dr. Aderhold, Direktor der Biologischen Reichsanstalt, Naturwissenschaften an den Universitäten Innsbruck und Greifswald und war an der letzteren Anstalt nach Beendigung seines Studiums ein Jahr als Assistent tätig. Im Herbst 1902 übernahm Herr Krause die Stelle eines Lehrers an der Ackerbauschule zu Poppelau und ging nach vierjähriger Tätigkeit an dieser Schule als Assistent an die Abteilung für Pflanzenkrankheiten des „Kaiser-Wilhelm-Instituts für Landwirtschaft" in Bromberg, da er sich wissenschaftlich weiter fortbilden wollte. Im Jahre 1910 wurde er mit der Leitung der Hauptstelle für Pflanzenschutz an genanntem Institut betraut und übernahm zwei Jahre später auch die Leitung der Vermittlungsstelle für Pflanzenschutzmittel des Instituts. Während dieser Zeit war er auch als staatlicher Sachverständiger für den Pflanzenexport nach Amerika und als gerichtlicher Sachverständiger für technische Mikrologie bei dem Bromberger Gericht tätig. Ferner übernahm Herr Krause nebenamtlich mit Zustimmung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten den Posten eines Fischereisachverständigen und die hydrobiologischen Untersuchungen bei dem Fischereiverein für die Provinz Posen. Bei Uebergang des Institutes in den Besitz des polnischen Staates verblieb Herr Krause zunächst weiter auf seinem Posten als Leiter der Hauptstelle für Pflanzenschutz und übernahm gleichzeitig vertretungsweise auch das Amt des Leiters der Abteilung für Pflanzenkrankheiten.

Im Jahre 1921 verließ Herr Krause den Staatsdienst und arbeitete dann als Leiter der Pflanzenschutzstelle der Welage und des Landbundes Weichselgau. Er erfreute sich in landwirtschaftlichen Kreisen, dank seines reichen Fachwissens, seines freundlichen Wesens und seiner steten Hilfsbereitschaft großer Wertschätzung und Beliebtheit. Durch seine vielen Vorträge und Fachartikel, durch Veranstaltung von Schauen und Kursen, durch persönliche Beratung der Landwirte hat er sich besondere Verdienste um die heimische Landwirtschaft erworben und sie wird diesem stillen und nimmermüden Arbeiter auch über den Tod hinaus ein treues Andenken bewahren.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 17. Dezember 1935

Bank Polski-Akt. (100 zł) (9. 12) .... zł	96.—	Landschaft (früher 4½%) amortisierbare Golddollarpfandbriefe 1 Dollar zu zł 8.90	39.—%
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch.	36.50	4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $)	51.75
4½% Zlotypfandbr. der Pos. Landsch. (früher 6% Roggenrentenbriefe)	38.—%	4% Prämieninvestierungsanleihe (Stck. zu zł 100.—)	—.—
4½% Dollarpfandbr. der Posener Landschaft Serie K v. 1933 1 Dollar zu zł —.— (früher 8% alte Dollarpfandbr.) ...	38.—%	5% staatl. Konv.-Anleihe	63.—%
4½% umgest. Gold-Zloty-Pfandbriefe der Posener		3% Bauprämienanleihe Serie I (50 zł)	39.25

Kurse an der Warschauer Börse vom 17. Dezember 1935

5% staatl. Konv.-Anleihe	63.75	100 schw. Franken =	zł 171.92
3% Bauprämienanleihe Serie I (50 zł) .	zł 40.15—40.10	100 holl. Guld. = ...	zł 358.85
100 deutsche Mark	zł 213.45	100 tschech. Kronen ...	zł 21.97
100 franz. Frank. ...	zł 35.01	1 Dollar = ...	z 5.29⁵
		1 Pfd. Sterling = ...	zł 26.12

Diskontsatz der Bank Polski 5%

Kurse an der Danziger Börse vom 17. Dezember 1935

1 Dollar = Danz. Gulden	5.295	100 Zloty = Danziger Gulden	100.—
1 Pfd. Stlg. = Danz. Guld.	26.09		

Kurse an der Berliner Börse vom 17. Dezember 1935

100 holl. Guld. = deutsch. Mark	168.53	1 Dollar = deutsch. Mark	2.488
100 schw. Franken = deutsche Mark	80.72	Anleiheablösungsschuld mit Auslosungsrecht Nr. 1—90000	109.60
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	12.26	Dresdner Bank	83.—
100 Zloty = dtsch. Mark	46.85	Dtsch. Bank u. Diskontoges.	82.70

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar				Für Schweizer Franken.			
(11. 12.)	5.30½	(14. 12.)	5.29⁵/₈	(11. 12.)	172.—	(14. 12.)	171.85
(12. 12.)	5.29¼	(16. 12.)	5.29⁷/₈	(12. 12.)	171.90	(16. 12.)	171.90
(13. 12.)	5.29⁷/₈	(17. 12.)	5.29⁵/₈	(13. 12.)	171.88	(17. 12.)	171.92

Zlotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse
11. 12. 5.305, 12. 12. 5.30, 13.—14. 12. 5.2925, 16.—17. 12. 5.295.

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Getreide: Die Getreidezufuhren sind zwar in den letzten Tagen etwas größer geworden, bleiben aber doch hinter denjenigen der Vorjahre in dieser Zeit zurück. Preisveränderungen sind in Polen kaum festzustellen, wenigstens den Notierungen nach, doch ist eine freundlichere Stimmung zur Zeit der Niederschrift dieses Berichts unverkennbar. Die Ursache dürfte davon herrühren, daß amtlicherseits von Argentinien die Ernte erheblich geringer eingeschätzt wird als die letztjährige und daß eine amtliche Preisbeeinflussung stattfindet, die zur Festigkeit des internationalen Getreidemarktes anregt. Dem gegenüber muß damit gerechnet werden, daß das bevorstehende Weihnachtsfest die Unternehmungslust beeinträchtigt. Mit bedeutenden Preisveränderungen ist daher auch in den nächsten Tagen wohl kaum zu rechnen.

Wir notieren am 18. Dezember 1935 per 100 kg je nach Qualität und Lage der Station: Für Weizen 15,75—16,25, Roggen 11,50—12,10, Futterhafer 13—14, Sommergerste 13—15, Senf 33—36, Viktoriaerbsen 26—28, Folgererbsen 20—22, Gelblupinen 12—12,75, Blaulupinen 10—11, Blaumohn 60—62, Winterraps 37—38.

Maschinen. Preisermäßigung für Eisen. Die Eisenpreise sind mit Wirkung vom 10. Dezember d. J. um **ca 10%** herabgesetzt worden.

Der neue Grundpreis für Träger, Stab- und Winkeleisen, Radreifen usw. beträgt jetzt **Zloty 0,32** für das Kg. ab Posen. Hierauf vergüten wir 5% Skonto bei Barzahlung.

Wegen der zurzeit gültigen Preise für Hufeisen, Schare und Streichbleche, Nägel usw. beziehen wir uns auf unsere Preisliste, die wir Anfang dieses Monats herausgegeben haben. Sofern hierin Aenderungen eintreten sollten, werden dieselben von uns rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Soweit unsere Preisliste nicht vorliegen sollte, bitten wir dieselbe von uns einzufordern.

Für **H-Stollen Original „Podkowa" Nr. 8 ½" Gewinde** stellen sich zurzeit die Preise auf **Zloty 5,**— für die 100 Stück, **Nr. 10, ½" u. ⁵/₈" Gewinde auf Zloty 6,**— für die 100 Stück einschließlich Verpackung ab Posen.

Kältebeständige Oele. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß es unbedingt erforderlich ist, in der jetzigen kalten Jahreszeit alle Maschinen, die im Freien arbeiten müssen oder dem Temperaturwechsel ausgesetzt sind, mit kältebeständigen Oelen zu schmieren. Besonders trifft dies für Automobile, Motorpflüge und stationäre Motore für die Landwirtschaft zu.

Wir haben in Automobilölen und Motorenölen die Originalfabrikate der Vacuum Oil Company in hochwertigen kältebeständigen Qualitäten zu günstigen Preisen abzugeben. Soweit der Bezug noch nicht durch uns erfolgt, bitten wir bei Bedarf unsere Offerte einzufordern.

Auch **Rohöl** halten wir für diesen Zweck in kältebeständiger Ware jetzt auf Lager. Der Preis hierfür ist etwas teurer als für die gewöhnliche Ware und stellt sich auf **Zloty 33,80** für die 100 kg netto excl. Faß ab Posen.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale

Seit unserem letzten Marktbericht hat sich die Lage auf dem Buttermarkt wesentlich verändert. Das Dezember-Kontingent für den Deutschland-Export war bereits vor ungefähr einer Woche erschöpft, so daß die Ueberschüsse wieder nach England gehen mußten, wo jedoch die Preise stark fielen. In anderen Jahren wurde um diese Zeit die gesamte Produktion vom Inlande aufgenommen, das ist jedoch dieses Jahr nicht der Fall, sondern nach einer kurzen Belebung vor einigen Tagen ist der Inlandsmarkt jetzt wieder sehr ruhig. Es ist daher mit einem Herabgehen der Preise unbedingt zu rechnen.

Es wurden in der Zeit vom 11.—18. ungefähr folgende Preise gezahlt: Posen Kleinverkauf 1,80, en gros 1,55 Zloty. In den ersten Tagen der Berichtswoche brachte der Export und die übrigen inländischen Märkte noch etwas höhere Preise.

Posener Wochenmarktbericht vom 20. Dezember 1935.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je nach Qualität für 1 Pfund Tischbutter 1,70, Landbutter 1,60, Weißkäse 30, Sahne ¼ Liter 40, Milch 22, Eier 1,70, Salat 15, Spinat 40, Kohlrabi 5, Suppengrün, Schnittlauch, Dill 5, Weißkohl 10—30, Welschkraut 10—30, Rotkohl 15—50, Grünkohl 10, Rosenkohl 30 bis 35, saure Gurken 5—15, Sauerkraut 15, Kartoffeln 4—5, Salatkartoffeln 10, Schwarzwurzeln 35, Blumenkohl 40—70, Mohrrüben 5—10, Rote Rüben 5—10, Wruken 10, Sellerie 10—20, Zwiebeln 10—15, Erbsen 25—35, Bohnen 20—30, Zitronen 15, Apfelsinen 30, Bananen 30, Feigen 1,20, Walnüsse 1,30—1,80, Aepfel 25—50, Birnen 30—50, Backobst 80—1,00, Haselnüsse 1,30—2,00, Backpflaumen 80—1,20, getr. Pilze ¼ Pfd. 80—2,00, Kürbis 2 Pfd. 15, alte Hühner 2.50—3,00, junge Hühner 1,80—2,00, das Paar Enten 2.50—3,00, Gänse 4,00—6,00, Perlhühner 2,00—2,50, Puten 6,00 bis 7,00, Tauben das Paar 90—1,00, wilde Kaninchen 40, Hauskaninchen 2,00—2,50, Fasanen 2,50, Hasen 2,00, Rindfleisch 80—1, Schweinefleisch 70—90, Kalbfleisch 70—90, Hammelfleisch 80—1,00, Gehacktes 1,00, roher Speck 90, Räucherspeck 1,20, Schmalz 1,40, Kalbsleber 1,40, Rinderleber 90, Schweineleber 90, Schleie 1,20, Bleie 70, Hechte 1,50, Zander 2,50, Karpfen 1,00—1,20, Wels 1,60, Weißfische 60—80, Salzheringe 10—15, Räucherheringe 20 bis 30, Matjesheringe 30, grüne Heringe 25.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Zloty für 1 kg		
	z	Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
Kartoffeln	3,20	16,—	0,9	0,20	,—	—,—
Roggenkleie	10,25	46,9	10,8	0,22	0,95	0,27
Weizenkleie	10,5[illegible]	48,1	11,1	0,22	0,95	0,27
Gerstenkleie	11,2[illegible]	47,3	6,7	0,24	1,68	0,46
Reisfuttermehl	—,	68,4	6,—	—,—	,—	—,—
Mais	—,—	81,5	6,6	—,—	—,—	—,—
Hafer, mittel	13,75	59,7	7,2	0,23	1,91	0,44
Gerste mittel	14,—	72,—	6,1	0,19	2,30	0,12
Roggen mittel	12,—	71,3	8,7	0,17	1,38	,—
Lupinen blau	11 0[illegible]	71,—	23,3	0,15	0,47	0,05
Lupinen gelb	13,00	67,3	30,6	0,19	0,42	0,1[illegible]
Ackerbohnen	18,	66,6	19,3	0,27	0,93	0,43
Erbsen (Futter)	16,—	68,6	16,9	0,23	0,95	0,3[illegible]
Serradella	18,—	48,9	13,8	0,37	1,30	0,78
Leinkuchen*) 38/42%	16,75	71,8	27,2	0,23	0,62	0,[illegible]8
Rapskuchen*) 36/40%	15,—	61,1	23,—	0,25	0,65	0,31
Sonnenblumenkuchen*) 42 44%	20,—	68,5	30,5	0,29	0,66	0,39
Erdnußkuchen*) 55%	—,—	77,5	45,2	—,—	—,—	—,—
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50%	—,	71,2	38,	—,—	—,—	—,—
Kokoskuchenmehl	17,50	76,5	16,3	0,23	1,07	0,32
Palmkernschrot 18/21%	14,75	66,—	13,—	0,22	1,13	0,31
Sojabohnenkuchen 50% gemahl., nicht extrah	22,50	73,3	40,7	0,31	0,55	0,38
Fischmehl	35,—	64,—	55.	0,55	0,64	0,19
Sesamkuchen	20,—	71,—	34,2	0,28	0,58	0,36
Mischfutter: 30% Sojamehl 48/50%, ca 40% Erdn.-Mehl 55%, „30% Palmk.- „ 21%	23,50	73,5	34,2	0,32	0,69	0,45

*) Für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft.
Poznań, den 18 Dezember 1935. Spółdz. z ogr. odp.

Schlacht- und Viehhof Poznań

vom 17. Dezember.

Auftrieb: 455 Rinder, 1060 Schweine, 625 Kälber und 45 Schafe; zusammen 2185 Stück.

Rinder: **Ochsen:** vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 56—60, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 48—52, ältere 40—46, mäßig genährte 36—40. — **Bullen:** vollfleischige, ausgemästete 50—56, Mastbullen 46—48, gut genährte, ältere 40—44, mäßig genährte 34—38. — **Kühe:** vollfleischige, ausgemästete 56—60, Mastkühe 44—50, gut genährte 28—32, mäßig genährte 14—18. — **Färsen:** vollfleischige, ausgemästete 56—60, Mastfärsen 48—50, gut genährte 40—46, mäßig genährte 36—40. — **Jungvieh:** gut genährtes 36—40, mäßig genährtes 34—36. — **Kälber:** beste ausgemästete Kälber 60—66, Mastkälber 50—56, gut genährte 46—48, mäßig genährte 38—44.

Schafe: vollfleischige ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 60—66, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 50—56.

Mastschweine: vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 94—98, vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 88—92, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 80—86, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 74—78, Sauen und späte Kastrate 74—84.

Marktverlauf: ruhig, für Schweine belebt. Der Viehmarkt vom 24. Dezember fällt wegen geringen Auftriebs aus.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 20. Dezember 1935.

Für 100 kg in zł fr. Station Poznań

Richtpreise:

Roggen, diesjähr., gesund, trocken	12.[illegible]0—12.25
Weizen	16 50—16 75
Braugerste	14 25—15 25
Mahlgerste 700—752 g/l	13 75—14.25
Mahlgerste 670 680 g/l	13.25—13.50
Hafer	13 75—14.2[illegible]
Roggen-Auszugsmehl 55%	17.25—18.00
Weizenmehl 65%	25.00—25.50
Roggenkleie	9.25— 9 75
Weizenkleie, mittel	9 25—10.00
Weizenkleie grob	10.25—10.75
Gerstenkleie	9.75—11.00
Winterraps	41 00—42.00
Winterrübsen	40.00—41.00
Leinsamen	36.00—38.00
Senf	36.00—38.00
Viktoriaerbsen	25 00—30.00
Folgererbsen	22.00—24 00
Blaulupinen	9.50—10.00
Gelblupinen	11.00—11.50
Rotklee, roh	90 00-100.00
Rotklee (95—97%)	120 00 - 130.00
Weißklee	75 00—95.00
Schwedenklee	160 00—175.00
Speisekartoffeln	—
Fabrikkartoffeln in Kiloprozent	20[illegible]
Weizenstroh lose	2.20—2 45
Weizenstroh gepr.	2.70 —2.95
Roggenstroh, lose	2 40—2.65
Roggenstroh, gepr.	2.9[illegible]—3.15
Haferstroh lose	2.75—3.00
Haferstroh gepr.	3.25—3.50
Gerstenstroh, lose	2.20—2 45
Gerstenstroh, gepr.	2.70—2 95
Heu, lose	5 75—6 25
Heu gepreßt	6.25 - 6.75
Netzeheu lose	6.50—7.00
Netzeheu, gepreßt	7.50—8 00
Leinkuchen	16.50—16.75
Rapskuchen	13.50—13.75
Sonnenblumenkuchen	19.00—19.50
Sojaschrot	21.00—22.00
Blauer Mohn	64 00—66.00

Tendenz: ruhig.

Gesamtumsatz: 3095.8 t, davon Roggen 1118, Weizen 320, Gerste 345, Hafer 90 t.

Ogłoszenia

Postanowienie.

Sąd Okręgowy w Cieszynie jako rejestrowy zarządza w rejestrze spółdzielni S/II — 645 przy Gospodarczej spółdzielni urzędników dla Bielska-Białej wraz z okolicą zarej.

spółdz. z ogr. odp. w Bielsku następujący wpis:

Pismem przeznaczonem do ogłoszeń spółdzielni jest oprócz „Urzędnika Prywatnego" także „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen" w Poznaniu. [1086

Data wpisu: 6. 9. 1935 r.

Zgodnemi uchwałami walnych zgromadzeń z dnia 5 listopada i 4 grudnia 1935 podpisana spółdzielnia została rozwiązana. Wierzycieli spółdzielni wzywa się do zgłoszenia swych rozszczeń.

Durch die übereinstimmenden Beschlüsse der Generalversammlung vom 5. November und 3. Dezember 1935 wurde die unterzeichnete Genossenschaft aufgelöst. Die Gläubiger der Genossenschaft werden aufgefordert, ihre Ansprüche anzumelden.

Katowice, dnia 12. 12. 1935.

Katowickie Towarzystwo Bankowe
Kattowitzer Vereinsbank
Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością.
Zarząd: [1085
(—) Cichon. (—) Rasner

W tutejszym rejestrze spółdzielni (Bydgoszcz) pod nr. 5, wpisano dnia 26 października 1935 r. przy firmie „Molkereigenossenschaft", Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Makowiskach, że firma wskutek połączenia się ze spółdzielnią „Spar- und Darlehnskasse" w Łęgnowie wygasła. [1087

Sąd Rejestrowy w Bydgoszczy.

Bilanz am 31. Dezember 1934.

Aktiva:	zł
Kassakonto	4 621,24
Guthaben bei Banken	10 711,40
P. K. O.	2 615,48
Effektenkonto	10 116,—
Kontokorrentkonto	184 290,62
Grundstückskonto	74 600 —
Wechselkonto	141 628,56
Inventarkonto	1 335,—
Rückständige Zinsen	5 336,88
	435 255,11
Inkassokonto	11 864,—
	447 119,11

Passiva:	zł
Geschäftsanteile	82 691.85
Spareinlagen	241 096,11
Kontokorrentkonto	31 965,84
Banken	31 866,—
Gesetzliche Rücklage	12 580,05
Hilfsreserve	24 881,10
Grundstücksrücklage	2 373,—
Delcrederekonto	2 764,—
Anticipandozinsen	817,64
Reingewinn	4 219,52
	435 255,11
Kundeninkassokonto	11 864,—
	447 119,11

Zahl der Mitglieder am Schluß des Jahres 1934: 334 mit 373 Anteilen. (1084

Deutsche Volksbank
Niemiecki Bank Ludowy
Tarnowskie Góry. Zap spółdz. z ogr. odp.
(—) J. Tyczka. (—) Nowak.

Ein nährstoffarmer Boden gibt nur karge Ernten und kann weder Menschen noch Tiere ernähren.
Ein mit Stickstoff und Phosphor versehener Boden gibt reiche und stattliche Ernten.

Stickstoff führt dem Boden zu:

Kalkstickstoff, das beste Düngemittel zum Streuen vor der Saat'

Kalksalpeter, das rasch wirkende Kopfdüngemittel,

Saletrzak, das sich sowohl zum Streuen vor der Saat als auch als Kopfdüngung eignet,

schwefelsaures Ammoniak

zum Streuen vor der Saat für trockene und kalkreiche Böden.

Phosphor führt dem Boden zu:

Supertomasyna zum Streuen vor der Saat, das sich für alle Bodenarten gut eignet.

Phosphor und Stickstoff wird dem Boden gleichzeitig zugeführt durch:

Kalkstickstoff-Supertomasyna,

zum Streuen vor der Saat, ein bequemes Düngemittel bei der Düngung mit beiden Nährstoffen, wird angewandt anstatt des Einzeldüngemittels Kalkstickstoff und Supertomasyna.
Informationen betr. Ankauf und Anwendung der Düngemittel erteilen postwendend und kostenlos die

Zjednoczone Fabryki Związków Azotowych w Mościcach i w Chorzowie.

Chorzów III (Górny Śląsk) (1095

Alle Zuschriften sind an die Fabrik in Chorzów III (Górny Śląsk) zu richten.



Ogłoszenie.

W tutejszym rejestrze spółdzielni pod nr. 2/Sądu G. Ostrzeszów przy Spółdzielni: „Spar- und Darlehnskasse, Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością in Strzyżew" zapisano dzisiaj, że uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 24 czerwca 1935 r. zmieniono § 5, ust. 2 i 3 statutu w ten sposób, że poszczególny udział wynosi zł 20,— z czego zł 10,— wpłacić należy w ciągu pierwszego roku obrachunkowego. Resztę wpłacić należy w ratach rocznych po zł 5,— tak długu, aż nie osiągnie się wysokości udziału.

Ostrów, dnia 19. 10. 1935.

Sąd Okręgowy. [1088

WŁOSKA SPÓŁKA AKCYJNA „POWSZECHNA ASEKURACJA w TRYJEŚCIE"

ASSICURAZIONI GENERALI TRIESTE

Gegründet 1831. **Garantiefonds Ende 1934: L. 1.788.810.223**

Alleinige Vertragsgesellschaft

der

Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft,

des Landbundes Weichselgau, des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen, des Verbandes landw. Genossenschaften in Westpolen und anderer Organisationen von Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe

für (1081

Feuer-, Lebens-, Haftpflicht-, Unfall-, Einbruchdiebstahl-, Transport- u. Valoren-Versicherung

Eine einzige Prämie einmalig für die ganze Lebenszeit und überall auf der Welt sind Sie bedingungsgemäß versichert durch unsere neue

Lebenslängliche Verkehrsmittel - Unglücks - Versicherung



Auskunft und fachmännische Beratung durch die *Filiale Poznań, ul. Kantaka 1.* Tel. 18-08, und die Platzvertreter der „Generali".

Verlag Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznan, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32, I.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32, I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.